



Arbeitsgemeinschaft
Tabakprävention Schweiz

Association suisse pour
la prévention du tabagisme

Associazione svizzera per
la prevenzione del tabagismo



Wie der Tabak die UNO- Nachhaltigkeitsziele gefährdet

Tabak schadet den UNO-Nachhaltigkeitszielen

Der Einfluss des Tabaks erstreckt sich auf viele Gesellschaftsbereiche und gefährdet gar die Erreichung der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung. Diese Ziele bilden das Kernstück der Agenda 2030 und sollen bis zum Jahr 2030 auf globaler Ebene erreicht werden. Alle UNO-Mitgliedstaaten sind aufgefordert, den drängendsten Problemen dieser Welt gemeinsam zu begegnen.

Welche negativen Folgen der Tabak auf die Erreichung jedes einzelnen dieser 17 Ziele hat, zeigt die AT Schweiz in einer Artikelserie.

Diese Serie wurde von Luciano Ruggia, Direktor AT Schweiz, entwickelt und von der Journalistin Julie Zaugg geschrieben.

Zitierweise:

Ruggia L., Zaugg J., Wie der Tabak die UNO-Nachhaltigkeitsziele gefährdet, Bern, Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz, 2023.

Weitere Informationen:

www.at-schweiz.ch

Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz

Haslerstrasse 30

CH-3008 Bern

031 599 10 20

info@at-schweiz.ch



Arbeitsgemeinschaft
Tabakprävention Schweiz

Association suisse pour
la prévention du tabagisme

Associazione svizzera per
la prevenzione del tabagismo

Einleitung

Der Tabak gefährdet die Erreichung der 17 UNO-Ziele für nachhaltige Entwicklung. Dabei hatten die Tabakhersteller sie mit Begeisterung aufgenommen in der Hoffnung, sie unbesehen beeinflussen zu können.

Heute sind die verheerenden Gesundheitsfolgen des Tabaks hinreichend bekannt. Aber sein Einfluss erstreckt sich auf viele weitere Gesellschaftsbereiche. Konkret gefährdet er die Erreichung der 17 Sustainable Development Goals (SDGs), welche die UNO-Mitgliedstaaten 2015 verabschiedet haben und die bis 2030 umgesetzt werden sollen.

Adriana Blanco Marquizo ist leitende Sekretärin des WHO-Rahmenübereinkommens zur Eindämmung des Tabakgebrauchs (FCTC). Sie sagt dazu: «Der Tabak wirkt sich auf alle drei Pfeiler der SDGs negativ aus – auf die Wirtschaft, das Soziale und die Umwelt.» Als Beispiel nennt sie das Wirtschaftswachstum: «Wegen des Tabaks entstehen jedes Jahr Gesundheitskosten und Produktionsverluste von über 1 Billion Dollar, weil Arbeitskräfte schon jung erkranken oder sterben und andere zeitweise die Arbeit aufgeben, um sich um kranke Angehörige zu kümmern.»

Auch die Umwelt ist Opfer des Tabakkonsums: «Die tabakhaltigen Produkte schaden während ihres gesamten Lebenszyklus der Natur: Sie tragen zur Wüstenbildung, zur Gewässerbelastung, zur Bodenverarmung und zum Verlust von Kulturland bei, weil statt Lebensmitteln Tabak angebaut wird», zählt Adriana Blanco Marquizo auf.

Deshalb ist der Tabak neben dem Alkohol das einzige Genussmittel, das die SDGs ausdrücklich nennen. Das Ziel 3 ruft zu einer verstärkten Regulierung dieses Industriezweigs auf sowie zur Umsetzung der Kontrollmechanismen, die das WHO-Rahmenübereinkommen zur Eindämmung des Tabakgebrauchs vorsieht.

Doch die Tabakindustrie – also die fünf multinationalen Unternehmen Philip Morris International (PMI), British American Tobacco (BAT), Japan Tobacco International (JTI), Imperial Brands und China National Tobacco Corporation, die 80 Prozent des Weltmarkts beherrschen – sieht das nicht so. «Die Umsetzung der SDGs beruht auf gelebten Partnerschaften», so Adriana Blanco Marquizo. «Und die Tabakindustrie hat diese Gelegenheit genutzt, um sich als Teil der Lösung statt des Problems darzustellen und einen Platz am Verhandlungstisch einzufordern. Dies in der Hoffnung, sich einen Vorteil zu verschaffen.»

Um diese Bemühungen zu unterstreichen, bezieht sich die Tabakindustrie in ihren «Corporate Social Responsibility»-Berichten neu auf die SDGs. So hat JTI mit Sitz in Genf beispielsweise unter Berufung auf die SDGs Wasserprojekte in Bangladesch initiiert.

Und PMI mit Sitz in Lausanne engagiert sich für die Ernährungssicherheit in Mosambik, in Malawi und in Tansania – demonstrativ zugunsten der SDGs. Dasselbe Unternehmen hatte vor der Verabschiedung der SDGs in mehreren Ländern Druck auf die Aussenministerien ausgeübt, damit die Tabakprävention nicht in die 17 Ziele aufgenommen wird.

Es geschieht nicht zum ersten Mal, dass die Tabakindustrie solche Ablenkungsmanöver ausführt: «Das begann schon mit der Einführung der Zigarettenfilter, die als Lösung angepriesen wurden, damit die schädlichen Substanzen beim Rauchen nicht in die Lungen gelangen. Dann kamen die «milden» Zigaretten, um die ausstiegswilligen Raucher vom Aufhören abzuhalten», erinnert sich Adriana Blanco Marquizo.

In jüngerer Vergangenheit nahm die Tabakindustrie Kontakt auf mit Dachorganisationen der Tabakbauern und der Kleingeschäfte mit Zigaretten. Über verdeckte Finanzierungen sollen sie zu Trojanischen Pferden werden, die bei Konsultationen durch den Staat die Interessen der Tabakindustrie vertreten. «In meinem Land, in Uruguay, hat sich der Verband des Kleinhandels aktiv gegen ein neues Gesetz gestellt, das verboten hätte, in den Läden tabakhaltige Produkte anzubieten. Er begründete dies mit dem negativen Einfluss auf ihren Umsatz», so Adriana Blanco Marquizo weiter. «Dabei trifft das gar nicht zu, denn die Zigaretten machen nur einen winzigen Teil ihres Ertrags aus.» Diese Argumentation hatte ihnen die Tabakindustrie eingeflüstert.

Die Zigarettenhersteller haben auch eigene Strohfirmen gegründet, um die öffentliche Debatte und die Tabakprävention zu beeinflussen. So gibt die von BAT finanzierte ECLT-Stiftung (Eliminating Child Labour in Tobacco Growing) in Genf vor, gegen Kinderarbeit auf den Tabakplantagen zu kämpfen. Doch sieht sie keinerlei zwingende Massnahmen vor, um die eingegangenen Verpflichtungen auch durchzusetzen. Via des von der UNO initiierten Globalen Pakts (Global Compact), der die Unternehmen zu sozialerem Handeln anregen will, hat sie sich auch in den Entscheidungsprozess der UNO eingemischt.

Tracit, eine weitere Mitgliedorganisation des Global Compact, die von der Tabakindustrie finanziert wird, gibt vor, gegen den Zigaretten-Schwarzmarkt zu kämpfen. In Tat und Wahrheit konzentriert sie

sich darauf, Gesetze zu verhindern, die diesen Handel, namentlich in Lateinamerika, eindämmen könnten.

Auch Codentify, das Tracing-System für Zigaretten, das von PMI entwickelt wurde und den anderen Marken gratis zur Verfügung gestellt wird, scheint an schweren Mängeln zu leiden, sodass es kaum zur Bekämpfung des Zigaretenschmuggels taugt. Damit liegt die Annahme nahe, dass es sich lediglich um einen Versuch handelt, die Bekämpfung des Zigarettenhandels zu sabotieren.

In den letzten Jahren hat die Tabakindustrie ihre Taktik geringfügig geändert und legt heute den Akzent auf die neu erhältlichen nikotinhaltigen Produkte wie E-Zigaretten und Tabakprodukte zum Erhitzen. «Der Diskurs der Tabakindustrie hat sich gewandelt: Sie versucht, mithilfe einer neuen Produktgeneration, die sie als weniger schädlich bezeichnet, das Image einer innovativen Branche zu gewinnen. Dabei wurde das Risikoprofil dieser Produkte noch gar nicht mit Sicherheit etabliert», merkt Adriana Blanco Marquizo an. «Zugleich verspricht sie, dass sie die herkömmlichen Zigaretten schrittweise abschaffen will, nennt dafür aber keinen Termin.»

Für diese neue Strategie ganz vorne kämpft die Stiftung für eine rauchfreie Welt (Foundation for a smoke-free world), die PMI 2017 gegründet hat und vollumfänglich finanziert. Sie behauptet, die Forschung im Bereich der neuen nikotinhaltigen Produkte zu unterstützen. «Seit einigen Jahren versucht diese Stiftung, sich in die weltweite Debatte über die Tabakprävention einzumischen und gibt sich dazu als neutralen Player aus», resümiert Adriana Blanco Marquizo.

SDG 1: Keine Armut



Armut bis 2030 in allen ihren Formen und überall beenden. Diesen Auftrag formuliert das erste Ziel für nachhaltige Entwicklung der UNO. Dazu gehört die Beseitigung der extremen Armut, also dass Menschen mit weniger als 1,25 Dollar pro Tag auskommen müssen. Es bedeutet auch, dass der Anteil der Männer, Frauen und Kinder, die in Armut leben, um die Hälfte gesenkt wird, indem ihnen Schutz vor Naturkatastrophen und Schicksalsschlägen, finanzielle Mittel sowie Zugang zu

grundlegenden Diensten wie Wohnraum und Ernährung geboten wird.

Der Tabakkonsum trägt nun aber mehrfach und unmittelbar zur Armut bei. Für Menschen mit geringem Einkommen und ihre Familien wirkt sich der tägliche Kauf von Zigaretten direkt und messbar auf den Lebensstandard aus. Um ihrer Sucht zu frönen, müssen sie auf existenzielle Ausgaben wie zum Beispiel für Ernährung, Wohnen und die Bildung der Kinder verzichten.

So geben die ärmsten Haushalte Bangladeschs zehnmal mehr für tabakhaltige Produkte aus als für die Schulkosten. In diesem Land hätten zusätzliche 10,5 Millionen Menschen genug zu essen, wenn das Geld, das heute für Zigaretten eingesetzt wird, für die Ernährung gebraucht würde.[1] In Sri Lanka geben die Haushalte mit tiefem Einkommen rund 10 Prozent davon für den Zigarettenkonsum aus. Bei einigen sind es bis zu 50 Prozent! [2]

Aber dieses Phänomen betrifft nicht nur die Entwicklungsländer. In der Schweiz kostet ein Paket Zigaretten im Durchschnitt 7,85 Franken. Wer also ein Paket pro Tag raucht, gibt jährlich 2865,25 Franken aus. Dies entspricht 7,2 Prozent des Bruttoeinkommens einer Verkäuferin oder eines Verkäufers.

Bei tabakbedingten Erkrankungen und Todesfällen können die Konsequenzen dramatisch sein, gerade in Ländern, in denen die Bevölkerung keinen Krankenversicherungsschutz hat. Eine ungeplante Arztrechnung oder ein kostspieliger Spitalaufenthalt kann eine ganze Familie in die Armut treiben, speziell wenn sie vom Einkommen der kranken Person abhängig ist.

Schätzungen gehen davon aus, dass der Tabakkonsum allein in Indien rund 15 Millionen Menschen unter die Armutsgrenze treibt.[3] In Tansania – hier konsumiert ein Viertel der männlichen Bevölkerung

Tabak – leben knapp 24 Prozent der Raucher unter der Armutsgrenze; bei den Nichtrauchern sind es 19 Prozent.[4]

Aber der Zusammenhang zwischen Armut und Tabak ist nicht nur auf persönlicher Ebene ersichtlich. Der Zigarettenkonsum macht ganze Länder ärmer, indem er die Gesundheitskosten in die Höhe treibt, die Produktivität der Arbeitnehmer beeinträchtigt und – in den tabakproduzierenden Ländern – die Umwelt belastet. Dies gilt auch für die Schweiz. Hierzulande verursacht der Tabakkonsum jährliche Gesundheitskosten von 3 Milliarden Franken, was 3,9 Prozent der gesamten Gesundheitskosten entspricht.[5]

Auch der Zigaretten schmuggel verursacht in einigen Länder, beispielsweise in Pakistan und in den Ländern der Sahelzone, grosse Einbussen, weil die Steuern und Gebühren auf den illegal gehandelten Produkten nicht eingezogen werden können.[6] Die Rede ist von beachtlichen Beträgen, wird in diesen Ländern doch über ein Viertel der Zigaretten illegal gehandelt.

Würde der Tabakkonsum abnehmen, könnte die Bevölkerung das eingesparte Geld zumindest teilweise für Güter des Grundbedarfs einsetzen, was sich positiv auf die Wirtschaft auswirken würde. In Kambodscha etwa könnten mit dem Geld, das jährlich für Zigaretten ausgegeben wird, 274 304 Tonnen Reis, 1 388 382 Velos oder 27 778 Holzhäuser gekauft werden.[7]

Die Zigarettenindustrie wählt angesichts dieser Tatsachen kämpferische Worte und behauptet, sie trage zum Kampf gegen die weltweite Armut bei, indem sie den vielen Plantagenarbeitern, die sie mit Tabakblättern beliefern, Arbeit verschaffe. Doch ist der Tabakanbau in Tat und Wahrheit ein Teil des Problems.

Die meisten Tabakbauern werden von den Zigarettenfabrikanten nämlich unterbezahlt, denn dank ihrer Monopolstellung streben sie in den Tropenländern Tiefpreise an. Sie scheuen sich auch nicht, den Kleinbauern Kredite zu gewähren, um Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger zu kaufen, die sie für den Tabakanbau brauchen. So halten sie diese in ständiger Schuldabhängigkeit.

Und weil der Tabakanbau viele Hände braucht, beschäftigen die Bauern oft auch ihre Kinder in den Plantagen statt sie in die Schule zu schicken. So dreht sich das Rad der Armut von Generation zu Generation weiter. In Malawi machen die Einnahmen aus dem Tabakgeschäft 15 Prozent des BIP aus. Dabei leben die meisten Bauern, die für die Zigarettenfabrikanten Tabak anbauen, unter der Armutsgrenze, teils arbeiten sie mit Verlust.[8]

Schliesslich erfolgt die Verarbeitung des Tabaks zu Zigaretten, die eine erhöhte Wertschöpfung generiert, heute weitgehend automatisiert und findet generell im Norden statt.

Die wirkungsvollste Massnahme, um diese Situation zu verbessern, ist und bleibt eine Erhöhung der Tabaksteuern, weil sie sich direkt auf den Preis des Zigarettenpakets auswirkt. Einige Länder haben bereits entsprechende Reformen eingeleitet. So kostet das Zigarettenpaket in Australien 23,10 Franken. Näher bei uns geht das Paket in Irland für 14,60 Franken über den Ladentisch, in Grossbritannien für 13,10 Franken.[9] Dies kann Menschen mit tiefem Einkommen dazu bewegen, auf das Rauchen zu verzichten und das freiwerdende Einkommen zur Verbesserung ihres Alltags zu verwenden.

[1] <https://tobaccocontrol.bmj.com/content/10/3/212>

[2] https://www.jstor.org/stable/26686342?seq=1#metadata_info_tab_contents

[3] <https://www.jstor.org/stable/41320164>

[4] <https://www.at-schweiz.ch/news-medien/news?id=33&>

[5] <https://www.occpr.org/en/loosetobacco/british-american-tobacco-fights-dirty-in-west-africa>

[6] <https://www.occpr.org/en/loosetobacco/without-a-trace/pakistans-big-tobacco-problem>

[7] https://untobaccocontrol.org/impldb/wp-content/uploads/reports/Cambodia_annex1_National_Adult_Tobacco_Survey_2011_final_report.pdf

[8] <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/29066593/>

[9] <https://www.statista.com/chart/15293/price-for-cigarettes-per-country/>

SDG 2: Kein Hunger



Weltweit leiden knapp 690 Millionen Menschen, also 9 Prozent der Weltbevölkerung, an Unterernährung. Davon sind 135 Millionen akut von Hunger bedroht, wobei sich diese Zahl mit der Corona-Pandemie möglicherweise verdoppelt hat.[1] Das zweite UNO-Nachhaltigkeitsziel formuliert den Auftrag, den Hunger bis 2030 weltweit zu beenden und die Ernährungssicherheit zu erreichen. Dabei spielen die Massnahmen der Tabakkontrolle eine zentrale Rolle.

Vier Fünftel der Rauchenden leben in Ländern mit geringer oder mittlerer Wirtschaftskraft. Dieser Anteil nimmt zu, seit im Westen die Zahl der Rauchenden abnimmt. Von 2005 bis 2018 hat der Anteil der Zone Asien-Pazifik, Afrika und Naher Osten am Rauchproduktemarkt von 62 auf 73 Prozent zugenommen.[2] Das Geld, das diese benachteiligten Bevölkerungsgruppen für den Kauf von Zigaretten ausgeben, fehlt nun aber, um sich und den eigenen Familien eine ausgewogene Ernährung zu bieten.

Auf den Philippinen gibt eine arme Familie im Durchschnitt 37 Rappen pro Kopf und Monat für tabakhaltige Produkte aus. Mit diesem Geld könnte der Fischkonsum um 26 Prozent oder der Blattgemüsekonsum um 200 Prozent gesteigert werden.[3] In Bangladesch könnte jeder Raucher, der aufhört, seinen Kindern mindestens 500 Kalorien pro Tag mehr zu Essen geben. So hätten hier zusätzliche 10,5 Millionen Menschen genug zu essen und jeden Tag könnten 350 Kinder vor dem Hungertod bewahrt werden.[4]

Aber dieses Phänomen betrifft nicht nur die Entwicklungsländer. Die Kosten des Zigarettenkonsums hindern auch zahlreiche arme Familien in der Schweiz daran, ihren Kindern eine ausgewogene Ernährung mit einer Vielfalt an Früchten und Gemüsen sowie Proteinquellen zu bieten.

Das Rauchen trägt auch deshalb zum Hunger bei, weil deswegen wertvolles Kulturland für den Anbau von Tabak zweckentfremdet wird. Diese intensiv bewirtschafteten Monokulturen hauptsächlich in den Tropen beanspruchen heute 5,3 Millionen Hektar Land, was dem Landesgebiet der Schweiz, der Niederlande und Costa Ricas zusammen entspricht.[5]

Wenn hier stattdessen Lebensmittel angebaut würden, könnten zusätzlich 20 Millionen Menschen ernährt werden. Alleine in Indien könnte auf den 4340 Quadratkilometern Tabakplantagen genug

Essen für 2 Millionen Menschen erzeugt werden.[6] In Malawi leidet ein Viertel der Bevölkerung an Ernährungsunsicherheit, wobei jede Hektare Land, das der Produktion von Tabakblättern dient, 14,6 Tonnen Kartoffeln abwerfen könnte.[7]

Hinzu kommt, dass der Tabakanbau zu einer Verarmung und Auszehrung des Bodens führt und ihn für den Lebensmittelanbau ungeeignet macht. In Malawi und Sri Lanka wird heute praktisch die ganze Kulturfläche für Tabakpflanzen gebraucht, weil ihr Anbau rentabler ist als derjenige von Nahrungsmitteln.

Paradoxerweise nützt dies den Tabakarbeitern kaum, weil sie von den Grossplantagen mit einem Hungerlohn bezahlt werden. In Kenia verdienen sie ganze 120 Dollar pro Jahr, was nach Abzug der übrigen Auslagen kaum zum Essen reicht. In Malawi erhalten sie kärgliche Lebensmittelrationen und sind oft unterernährt. Zwei Drittel der Kinder auf den Tabakbetrieben leiden an Wachstumsverzögerung, gegen 40 Prozent auf anderen Landwirtschaftsbetrieben.[8]

Ungeachtet dieser eindeutigen Verbindung zwischen Tabakanbau und Ernährungsunsicherheit versucht die Tabakindustrie, sich mit Verweis auf ihre Initiativen zur Hungerbekämpfung weissen zu waschen. So behauptet Philip Morris International etwa, ihre Bemühungen zur Förderung guter Agrarpraktiken steigerten die Ernährungssicherheit für die Tabakbauern. Von ihrem Sitz in Lausanne aus gibt die Firma bekannt, sie unterstütze in Mozambik, Malawi und Tansania den Lebensmittelanbau parallel zur Tabakproduktion.[9]

Um den Beitrag des Rauchens zum Hunger zu senken, sollte aber vielmehr die Nachfrage nach tabakhaltigen Produkten in den ärmeren Bevölkerungsgruppen gesenkt werden, namentlich mit hohen Gebühren auf dem Zigarettenverkauf und mit einem Werbeverbot. Artikel 17 des WHO-Rahmenübereinkommens zur Eindämmung des Tabakgebrauchs sieht überdies die Möglichkeit vor, den Bauern Alternativen zu bieten, um sie vom Tabakanbau weg und zum Lebensmittelanbau hinzuführen.

Dafür in Frage kommen Substitutionsprogramme, Subventionen und Darlehen sowie der Bau neuer Strassen und Lagerhäuser, um den Bauern den Absatz ihrer Produkte zu gewährleisten. Mehrere Länder haben diesen Weg schon eingeschlagen.

Etwa Sri Lanka, das sich verpflichtet hat, bis in fünf Jahren keinen Tabak mehr anzubauen und dazu die Anbauflächen um jährlich 15 bis 20 Prozent zu reduzieren. Oder Bangladesch, Bulgarien und Spanien,

die finanzielle Anreize geschaffen haben, um die Bauern zum Ersatz der Tabakproduktion durch den Anbau von Lebensmitteln zu ermutigen. Und die Europäische Union hat die bislang entrichteten Finanzhilfen für Tabakbauern gestrichen.[10]

In der Schweiz ist der Weg aber noch lang. Nach wie vor wird hierzulande der Tabakanbau mit einer Steuer von 0,3 Prozent auf dem Zigarettenverkauf grosszügig subventioniert. Dabei teilen 150 Tabakbauern 16 Millionen Franken gemäss einem intransparenten Verteilschlüssel via die Einkaufsgenossenschaft für Inlandtabak (SOTA) unter sich auf.

[1] <https://www.un.org/sustainabledevelopment/hunger/>

[2] https://www.tobaccofreekids.org/assets/global/pdfs/en/Global_Cigarette_Industry_.pdf

[3] https://unfairtobacco.org/wp-content/uploads/2019/12/SDG-facts01_second-edition.pdf

[4] Efroymson, D.; Ahmed, S.; Townsend, J.; Alam, S. M.; Dey, A. R.; Saha, R. et al. (2001): Hungry for tobacco: an analysis of the economic impact of tobacco consumption on the poor in Bangladesh. In *Tob Control* 10 (3), pp. 212–217. DOI: 10.1136/tc.10.3.212.

[5] <https://www.fctc.org/resource-hub/fact-sheet-tobacco-a-barrier-to-sustainable-development/>

[6] https://unfairtobacco.org/wp-content/uploads/2019/12/SDG-facts01_second-edition.pdf

[7] <https://ash.org.uk/media-and-news/blog/the-tobacco-industry-and-the-un-sustainable-development-goals/>

[8] https://unfairtobacco.org/wp-content/uploads/2019/12/SDG-facts01_second-edition.pdf

[9] https://www.pmi.com/resources/docs/default-source/sustainability-reports-and-publications/pmi-sustainability-report-2016.pdf?sfvrsn=5fef95b5_4

[10] <https://www.who.int/fctc/implementation/publications/country-practices-implementation-article-17-WHO-FCTC.PDF>

SDG 3: Gesundheit und Wohlergehen



Tabak ist weltweit die wichtigste Ursache für vermeidbare Todesfälle und Erkrankungen. Dies steht in direktem Widerspruch zum dritten UNO-Nachhaltigkeitsziel, das für alle Menschen jeden Alters ein gesundes Leben anstrebt.

Von Kindheit an sind die negativen Folgen des Tabakkonsums spürbar. Oft sind Minderjährige dem Passivrauchen ausgesetzt. Dies führt jährlich zu 600 000 Todesfällen unter den Nichtrauchenden; davon ein

Viertel Kinder unter fünf Jahren.[1] Hinzu kommt der Tertiärrauch, also Nikotinpartikel, die auf Kleidern, Teppichen, an Mauern und Vorhängen hängen bleiben, dort jahrelang verharren können und die Gesundheit der Kinder, die mit Rauchenden zusammenleben, beeinträchtigen.

Die Gesundheit dieser Bevölkerungsgruppe ist besonders exponiert. Denn das Gehirn steht bis 25 Jahre in Entwicklung, während Nikotin die Aktivität der Hirnzellen beeinträchtigen kann.[2] Dies führt zu Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen, zu Angstzuständen, Reizbarkeit und triebhaftem Verhalten.[3]

Die meisten Rauchenden beginnen schon im Jugendalter damit. Die Wirkung des Tabaks setzt praktisch unverzüglich ein, manchmal schon Tage nach Annahme der neuen Gewohnheit. Im Zigarettenrauch sind über 7000 Substanzen enthalten; dazu gehören die Bestandteile des Tabaks (Nikotin, Blei, Arsen, Blausäure, Formaldehyd und Ammoniak, um nur sie zu nennen) und die Giftstoffe, die bei der Verbrennung entstehen.

Das Einatmen dieser Stoffe führt in den Körperzellen zu oxidativem Stress, verursacht Entzündungen, verändert das Lipidprofil und schwächt das Immunsystem. Rauchende sind auch stärker durch schwere Lungenkrankheiten wie Tuberkulose, Asthma und Atemnot (Kurzatmigkeit) gefährdet.[4] Mittelfristig besteht das Risiko von Diabetes Typ 2, arteriosklerotischer Plaque («Arterienverkalkung») und Parodontitis (Entzündung des Zahnfleisches).[5]

Auch der Tabakanbau hat negative Auswirkungen, und zwar auf die Landarbeiterinnen und Landarbeiter, die mit zahlreichen Pestiziden in Berührung kommen. Bei einigen ergibt sich die «grüne Tabakkrankheit», eine Nikotinvergiftung aufgrund des Hautkontakts mit feuchten Tabakblättern. Diese

verursacht Schwindel, Übelkeit, Durchfall und allgemeine Muskelschwäche. In einzelnen Fällen ist ein Spitalaufenthalt erforderlich.[6]

In den tabakproduzierenden Ländern wie Bangladesch sind die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Zigarettenfabriken dichtem Tabakstaub ausgesetzt. Dies führt zu Lungenschäden und bei den vielen dort arbeitenden Kindern auch zu Wachstumsstörungen.[7]

Mit zunehmenden Alter nimmt die schädliche Wirkung des Zigarettenkonsums ständig zu. So ist der Tabakkonsum die Ursache von 90 Prozent aller Lungenkrebskrankungen und von 25 Prozent aller krebsbedingten Todesfälle weltweit.[8] Insbesondere verursacht er Speiseröhren-, Mund- und Hals-, Magen-, Leber- und Darmkrebs. Diese Gesundheitsbeeinträchtigungen korrelieren direkt mit der Dauer des Tabakkonsums in Jahren und der Anzahl Zigaretten pro Tag.

Für chronische tabakbedingte Erkrankungen, die bei Menschen im reifen Alter tendenziell häufiger vorkommen, ist diese Verknüpfung zwar weniger eindeutig. Doch für Koronarerkrankungen stellt der Tabakkonsum ein wichtiger Risikofaktor dar. Dabei ist aber eine Zigarette am Tag fast so gefährlich wie zwanzig, denn auch eine am Tag reicht, um das Herzinfarkt- oder Hirnschlagrisiko um 40 Prozent zu steigern.

Kommt das Rauchen zu weiteren Risikofaktoren hinzu, etwa erhöhtem Cholesterinspiegel, nicht behandeltem Bluthochdruck oder Zuckerkrankheit (Diabetes), ist die Gefahr noch grösser. Insgesamt gehen 20 Prozent aller herzkreislauf-bedingten Todesfälle auf den Tabak zurück.

Die Rauchenden stellen auch für Atemwegs- und Lungenkrankheiten eine Risikogruppe dar; insbesondere für die chronisch obstruktive Lungenerkrankung, eine chronische Bronchitis, die allmählich zu Atemnot führt. In der Coronapandemie sind die Tabakkonsumierenden besonders für das Virus anfällig. Der Anteil der Spitalbesuche und der Todesfälle ist bei ihnen deutlich höher als bei den Nichtrauchenden.[9]

Teils führt das Zigarettenrauchen auch zu Augenschäden wie etwa grauer Star oder Makuladegeneration, teils auch zu Arthritis oder zu Problemen mit der Knochendichte.[10]

Insgesamt ist das Rauchen weltweit für 8 Millionen vorzeitige Todesfälle verantwortlich. In der Schweiz sind es 9500 Todesfälle pro Jahr.[11] Angesichts der Tatsache, dass die UNO-Nachhaltigkeitsziele vorsehen, die Sterblichkeit aufgrund nichtübertragbarer Krankheiten bis 2030 um

30 Prozent zu senken, würde sich eine Abnahme der Anzahl Raucherinnen und Raucher besonders deutlich auf die Erreichung dieses Zieles auswirken.

Obschon die gesundheitlichen Auswirkungen von Tabak unbestreitbar sind, hat sie die Tabakindustrie lange Zeit abgestritten und sich auf die Vermarktung von «milden» und Filterzigaretten konzentriert. Kürzlich hat sie ihren Diskurs geändert und rückt nunmehr Innovationen wie E-Zigaretten und erhitzte Tabakprodukte in den Vordergrund. Doch machen auch diese abhängig, enthalten schädliche Substanzen wie Nikotin, und ihre Gesundheitswirkungen sind noch nicht genügend bekannt.

Die effizienteste Massnahme, um die Gesundheitswirkung von Zigaretten einzudämmen, ist und bleibt die Senkung der Anzahl Rauchenden. Das WHO-Rahmenübereinkommen zur Eindämmung des Tabakgebrauchs sieht eine Reihe von Lösungsansätzen vor, um die Gesundheitswirkung einzudämmen. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um staatlich verordnete strukturelle Massnahmen, um den Tabakkonsum und somit seine gesundheitschädigende Wirkung zu reduzieren.

Dazu gehören auch die Einführung von Gesetzen, um Nichtraucher vor dem Passivrauchen zu schützen, die Regulierung der Inhaltsstoffe tabakhaltiger Produkte und die Publikationspflicht der Zusammensetzung. Daneben sind auf den Paketen Aufschriften wie «light» oder «mild», die den Eindruck vermitteln, die Zigaretten seien unschädlich, zu untersagen. Vielmehr sind jederzeit Warnhinweise zu den Gesundheitsfolgen aufzudrucken.[12]

[1] https://fctc.org/wp-content/uploads/2015/03/Tobacco_sustainable_development_190315.pdf

[2] Benowitz, Neal L. (2010): Nicotine addiction. In *The New England journal of medicine* 362 (24), pp. 2295–2303. DOI: 10.1056/NEJMr0809890 [Titel anhand dieser DOI in Citavi-Projekt übernehmen]

[3] U.S. Department of Health and Human Services (2016): *E-Cigarette Use Among Youth and Young Adults. A Report of the Surgeon General* et Kutlu, Munir Gunes; Gould, Thomas J. (2015): Nicotine modulation of fear memories and anxiety: Implications for learning and anxiety disorders. In *Biochemical pharmacology* 97 (4), pp. 498–511. DOI: 10.1016/j.bcp.2015.07.029 et Hughes, John R. (2007): Effects of abstinence from tobacco: valid symptoms and time course. In *Nicotine Tob Res* 9 (3), pp. 315–327. DOI: 10.1080/14622200701188919. et Froeliger, Brett; Modlin, Leslie A.; Kozink, Rachel V.; Wang, Lihong; Garland, Eric L.; Addicott, Merideth A.; McClernon, F. Joseph (2013): Frontoparietal attentional network activation differs between smokers and nonsmokers during affective cognition. In *Psychiatry research* 211 (1), pp. 57–63. DOI: 10.1016/j.psychres.2012.05.

[4] Bonnie RJ, Stratton K, Kwan LY, editors. *Public Health Implications of Raising the Minimum Age of Legal Access to Tobacco Products*. Washington (DC): National Academies Press (US); 2015 Jul 23. 4, *The Effects of Tobacco Use on Health*.

[5] Ibid.

[6] Graen, Laura. (2018). Tobacco industry: Truly transformed or using SDGs as a smokescreen for old strategies?.

[7] Shoba John; Shailesh Vaite; Debra Efroymsen (2003): Tobacco and Poverty Observations from India and Bangladesh. PATH Canada. Kanada.

[8] <https://www.euro.who.int/en/health-topics/disease-prevention/tobacco/news/news/2020/2/tobacco-use-causes-almost-one-third-of-cancer-deaths-in-the-who-european-region>

[9] <https://www.who.int/news-room/commentaries/detail/smoking-and-covid-19>

[10] Bonnie RJ, Stratton K, Kwan LY, editors. Public Health Implications of Raising the Minimum Age of Legal Access to Tobacco Products. Washington (DC): National Academies Press (US); 2015 Jul 23. 4, The Effects of Tobacco Use on Health.

[11] <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/zahlen-und-statistiken/zahlen-fakten-zu-sucht/zahlen-fakten-zu-tabak.html>

[12] <https://fctc.who.int/>

SDG 4: Hochwertige Bildung



Das Recht auf hochwertige Bildung ist Kernstück des vierten UNO-Nachhaltigkeitsziels. Das Rauchen gefährdet dieses Ziel. In den meisten Ländern mit geringer oder mittlerer Wirtschaftskraft geben die Haushalte mehr Geld für tabakhaltige Produkte aus als für die Bildung ihrer Kinder. In Bulgarien, Indonesien, Myanmar und Nepal wenden die armen Familien 5 bis 15 Prozent ihres Einkommens dafür auf, weshalb es ihnen oft unmöglich ist, die Schulkosten für ihre Kinder zu bezahlen.[1] In

Vietnam geben Raucherinnen und Raucher fast viermal mehr Geld für Zigaretten aus als für die Bildung.

Wenn ein Elternteil tabakbedingt erkrankt, unterbrechen die Kinder häufig ihre Ausbildung, um sich um ihn zu kümmern. Bisweilen müssen sie sogar eine Arbeit aufnehmen, um die Lohneinbussen wettzumachen. Auf Landesebene schmälern die Aufwendungen für tabakbedingte Präventionsmassnahmen und Gesundheitskosten die öffentlichen Mittel für Bildung.

Das Rauchen gefährdet überdies die Lernfähigkeit der Kinder und Teenager, indem es zu einer Beeinträchtigung der Hirnentwicklung führt. Der präfrontale Cortex ist diejenige Hirnzone, die für die «höheren kognitiven Funktionen» – insbesondere Sprache, Arbeitsgedächtnis und Denken – zuständig ist und als eine der letzten zur vollen Reife gelangt. Im Teenageralter befindet sich der präfrontale Cortex noch in der Entwicklung, weshalb der Kontakt mit Nikotin zu irreversiblen molekularen Veränderungen an den Synapsen führen kann, wie dies Forschungsarbeiten an Tiermodellen gezeigt haben.[2]

Dies steigert bei jungen Konsumentinnen und Konsumenten tabakhaltiger Produkte das Risiko für psychiatrische und Aufmerksamkeitsdefizit-Störungen. Bedenkt man, dass in der Schweiz 24 Prozent der 15- bis 19-Jährigen rauchen und eine grosse Mehrheit der Liebhaber tabakhaltiger Produkte vor dem 21. Geburtstag zur ersten Zigarette greift, ergibt sich, dass ein grosser Teil der Teenager im Recht auf hochwertige Bildung gefährdet ist.[3] Dieser Anteil wird noch grösser, wenn auch E-Zigaretten und erhitzte Tabakprodukte berücksichtigt werden, die genau so nikotinhaltig sind wie herkömmliche Zigaretten und bei der Jugend auf zunehmenden Zuspruch stossen.

Die Tabakindustrie kennt die Risiken von Nikotin für die Jugend, richtet ihre Werbung aber nichtsdestotrotz auf diese Altersgruppe. So bringt sie billige Einweg-E-Zigaretten auf den Markt oder

nikotinhaltige Liquide mit Aromen, die den Teenagern gefallen sollen: Tagada-Erdbeere, Caramel-Cookie oder Coca-Cola. Von 2003 bis 2016 haben die Zigarettenmultis überdies eine Lobbying-Offensive bei UNICEF durchgeführt, der UNO-Agentur für Kinderrechte, und haben diese so stark infiltriert, dass sie ihre Bemühungen im Kampf gegen den Tabakkonsum von Jugendlichen zurückgestellt hat.[4]

In den tabakproduzierenden Ländern wirkt sich das Rauchen ganz direkt auf das Recht auf Bildung aus, arbeiten doch viele Kinder und Teenager auf den Tabakplantagen und können deshalb nicht zur Schule gehen. Weltweit arbeiten rund 1,3 Millionen unter 14-Jährige auf den Tabakfeldern und 10 bis 14 Prozent der Kinder von Landarbeiterinnen und Landarbeitern gehen nicht zur Schule.[5] Alleine in Indien sind es 500 000.

Das Problem spitzt sich in der Erntezeit zu, weil diese äusserst arbeitsintensiv ist. Und weil die Tabakindustrie den Tabakpflückerinnen und -pflückern nur kleine Löhne ausrichtet, müssen diese ihre Kinder beiziehen, um das Haushalteinkommen zu steigern.[6]

Dieses Phänomen ist nicht auf Entwicklungsländer wie Kasachstan und Malawi beschränkt. Auch in den USA arbeiten zahlreiche Kinder in den Tabakplantagen von Kentucky, Nord-Carolina, Tennessee und Virginia.[7] In einigen Ländern wie Bangladesch sind in den Zigarettenfabriken auch Minderjährige beschäftigt, die deshalb nicht zur Schule gehen können und hier erst noch schädlichem Nikotinstaub ausgesetzt sind.[8] Der Hautkontakt mit den Tabakblättern kann überdies zu einer Nikotinvergiftung führen, die für Kinder besonders schwerwiegend ist.

Die Zigarettenfabrikanten sind sich des Imageschadens sehr wohl bewusst, den Bilder von Kindern auf Tabakplantagen verursachen. Daher haben sie mehrere NGOs gegründet, deren angebliches Ziel die Bekämpfung der Kinderarbeit ist. So etwa die Stiftung Eliminating Child Labour in Tobacco-Growing (ECLT), die 2000 in Genf gegründet wurde und sich als unabhängige Stiftung zur Ausrottung der Kinderarbeit in der Tabakbranche darstellt.

In Tat und Wahrheit sind die vier grossen Zigarettenmultis – British American Tobacco, Imperial Tobacco, Japan Tobacco International und Philip Morris International – allesamt im Stiftungsrat vertreten und stellen die gesamten Betriebsmittel bereit; 2020 waren dies 5,7 Millionen US-Dollar.[9] Ihre Aktivitäten beschränken sich auf eine Handvoll Vorträge, öffentliche Deklarationen und Entwicklungsprojekte, die allem Anschein nach keinen direkten Bezug zur Bekämpfung der Kinderarbeit haben. Vielmehr sucht sie dadurch, in den tabakproduzierenden Ländern politisches

Gewicht zu entfalten.[10] Seit Jahren werden die nebulösen Aktivitäten der ECLT von Organisationen der Tabakprävention angeprangert.

Die ECLT hat es mit ihrem Lobbying auch geschafft, die Massnahmen von UNICEF und der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) zu beeinflussen. 2017 hat die IAO zugegeben, dass sie 5,3 Millionen US-Dollar von der ECLT erhalten hat.[11] Für die Zigarettenindustrie sind alle Mittel recht, um die schädliche Wirkung der Tabakindustrie auf das universelle Recht auf hochwertige Bildung vergessen zu machen.

[1] <https://www.who.int/fctc/implementation/publications/who-fctc-undp-wntd-2017.pdf?ua=1>

[2] Goriounova, Natalia A, and Huibert D Mansvelde. "Short- and long-term consequences of nicotine exposure during adolescence for prefrontal cortex neuronal network function." *Cold Spring Harbor perspectives in medicine* vol. 2,12 a012120. 1 Dec. 2012, doi:10.1101/cshperspect.a012120.

[3] <https://tabagisme.unisante.ch/combien-de-jeunes-fumeurs-en-suisse/>

[4] The Tobacco Industry and Children's Rights, Yvette van der Eijk, Stella A. Bialous, Stanton Glantz, *Pediatrics* May 2018, 141 (5) e20174106; DOI: 10.1542/peds.2017-4106.

[5] <https://www.who.int/fctc/implementation/publications/who-fctc-undp-wntd-2017.pdf?ua=1>

[6] <https://www.theguardian.com/world/2018/jun/25/revealed-child-labor-rampant-in-tobacco-industry>

[7] <https://www.hhrjournal.org/2018/08/child-labor-in-global-tobacco-production-a-human-rights-approach-to-an-enduring-dilemma/>

[8] Efroymson, Debra; FitzGerald, Sian; Jones, Lori (2011): Tobacco and Poverty: Research for Advocacy Guidelines. HealthBridge Foundation of Canada. Ottawa. Available online at https://healthbridge.ca/images/uploads/library/TobaccoPovertyResearchGuidelines_English.pdf.

[9] <https://tobaccotactics.org/wiki/eclt/>

[10] Otañez, M G et al. "Eliminating child labour in Malawi: a British American Tobacco corporate responsibility project to sidestep tobacco labour exploitation." *Tobacco control* vol. 15,3 (2006): 224-30. doi:10.1136/tc.2005.014993 [Titel anhand dieser DOI in Citavi-Projekt übernehmen]

[11] <https://tobaccotactics.org/wiki/eclt/>

SDG 5: Geschlechtergleichheit



In der Vergangenheit gab es stets mehr Raucher als Raucherinnen.

Doch insbesondere in den Industrieländern und bei jungen Frauen kehrt sich der Trend gerade um. Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen in einigen europäischen Ländern wie Griechenland, Dänemark, Irland, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und dem Vereinigten Königreich. Im Jahr 2018 rauchten in Europa 19 % der Frauen, weltweit waren es 9 %.[1] Die Schweiz bildet hier keine Ausnahme: 2017 rauchten

23,3 % der Schweizerinnen, ein Anteil, der seit zehn Jahren praktisch unverändert hoch ist.[2] Dies steht in Kontrast zum fünften Ziel der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung, wonach Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigt und rechtlich gleichgestellt werden sollen.

Bei Frauen wird Nikotin rascher abgebaut als bei Männern. Aus diesem Grund kommt es bei ihnen schneller zur Entwicklung einer Tabakabhängigkeit.[3] Sie rauchen auch nicht aus den gleichen Gründen wie männliche Raucher. Emotionale Verwundbarkeit, geringes Selbstwertgefühl und depressive Verstimmungen sind die wichtigsten prädiktiven Faktoren für den Tabakkonsum bei Frauen. Bei Frauen dient die Zigarette zum Stressabbau sowie zur Kontrolle von Emotionen und Ängsten, vorwiegend im beruflichen Kontext.[4]

Auch die Auswirkungen des Tabaks auf die Gesundheit sind bei Frauen nicht die gleichen wie bei Männern.[5] Von den 8,7 Millionen Menschen, die jährlich an den Folgen des Rauchens sterben, sind 2,15 Millionen Frauen.[6] Sie sind anfälliger für die Entwicklung einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD), zeigen eine raschere Verschlechterung der Lungenfunktion und sind bei Krankheitsbeginn jünger.[7]

Das Risiko für Lungenkrebs[8], Herz-Kreislauf-Erkrankungen[9] oder ein abdominales Aortenaneurysma ist bei Frauen ebenfalls höher. Und sie leiden stärker unter den Auswirkungen des Passivrauchens, vor allem in der eigenen Wohnung. An dessen Folgen sterben jährlich 600'000 Frauen, das entspricht einem Anteil von 64 % an den weltweiten Todesfällen durch Passivrauchen.[10] Da Frauen eher «Light»-Zigaretten bevorzugen, tragen sie ausserdem ein höheres Risiko, ein Adenokarzinom zu entwickeln. Diese Krebsart wird mit Zigarettenfiltern und einem niedrigen Teergehalt in Zusammenhang gebracht.[11]

Darüber hinaus begünstigt das Rauchen eine Reihe von Krankheiten, die ausschliesslich Frauen betreffen, z. B. Gebärmutterhalskrebs, Brustkrebs, Eierstockkrebs und Osteoporose. Frauen im gebärfähigen Alter sind besonders von den gesundheitlichen Auswirkungen des Rauchens betroffen, da es ihre Fruchtbarkeit beeinträchtigen, das Wachstum des Ungeborenen verlangsamen oder fetale Fehlbildungen hervorrufen kann.[12] Zigarettenkonsum kann ausserdem zu einem früheren Eintritt der Wechseljahre führen, wodurch sich das Risiko von Knochen- und Herzerkrankungen sowie von Brustkrebs erhöht.[13]

Auch beim Rauchstopp sind Frauen gegenüber Männern benachteiligt. Frauen lassen sich zur Rauchentwöhnung seltener Medikamente auf Nikotinbasis verschreiben. Zudem sind solche Präparate im Hinblick auf die Linderung von Entzugssymptomen bei Frauen weniger wirksam. Mehrere Studien haben gezeigt, dass die Rückfallrate bei Frauen höher ist, insbesondere nach sechsmonatiger Abstinenz.[14]

Trotz der Risiken, mit denen Raucherinnen konfrontiert sind, richtet die Tabakindustrie weiterhin ihre Werbekampagnen auf diese Bevölkerungsgruppe aus. Begonnen hat dies in den 1920er Jahren mit der Etablierung von Marlboro als «weicherer» Marke für Frauen – lange bevor der bekannte Cowboy zum Gesicht der Marke wurde. Dies setzte sich fort in den 1950er bis 1970er Jahren, mit der Einführung von Marken mit weiblich konnotierten Namen wie Capri, Vogue, Eve, Glamour oder Kiss. Auf dem Schweizer Markt brachte die British American Tobacco Gruppe die Marke Mary Long auf den Markt, deren gelbe Packung ein gepflegt anmutendes Pin-up zierte.

In den 1960er und 1970er Jahren stellten die Zigarettenhersteller das Rauchen in den Kontext der Emanzipationsbewegung der Frauen und starteten vermehrt Werbekampagnen, in denen Raucherinnen als unabhängige, moderne Frauen dargestellt wurden. Im selben Zeitraum brachten sie «Light»-, «Slim»- und Menthol-Versionen ihrer Zigaretten auf den Markt, die sich eindeutig an ein weibliches Publikum richteten. Man schreckte auch nicht davor zurück, das Rauchen mit einer Gewichtsreduktion gleichzusetzen.

Auch heute nimmt die Tabakindustrie noch immer massiv Frauen ins Visier.[15] Sie hat diese sogar zur vorrangigen Zielgruppe gemacht, um die bei Männern rückläufigen Raucherzahlen wettzumachen. In Werbekampagnen für neue Tabakerzeugnisse werden besonders Frauen angesprochen. So hat etwa die Firma Philip Morris für ihr Tabakerhitzungssystem IQOS zahlreiche weibliche Influencerinnen angeworben – darunter auch das Schweizer Model Tamy Glauser –, die in den sozialen Netzwerken mit den Produkten der Firma posieren. Auch das in einer Vielzahl von Pastelltönen erhältliche

Tabakerhitzungsgerät selbst liebäugelt vor allem mit dem weiblichen Publikum. Jüngst legte eine Marketingkampagne Frauen zudem nahe, das Gerät in der zu ihrem Lippenstift passenden Farbe zu wählen.[16]

Um die Gleichstellung der Geschlechter zu fördern, sollten Sensibilisierungskampagnen zu den Auswirkungen des Tabakkonsums und Rauchstopp-unterstützende Massnahmen gezielter auf Frauen zugeschnitten werden. Bei Angst vor einer Gewichtszunahme kann beispielsweise auf Nikotinersatzpräparate zurückgegriffen werden. Desgleichen sollten die Gesetze zur Reglementierung der Tabakwerbung Kampagnen, die gezielt Frauen ansprechen, verbieten. Die Einführung neutraler Zigarettenverpackungen in mehreren Ländern ist unter diesem Gesichtspunkt ein Schritt in die richtige Richtung.

[1] <https://www.who.int/publications/i/item/who-global-report-on-trends-in-prevalence-of-tobacco-use-2000-2025-third-edition>

[2] <https://www.stopsmoking.ch/frauen-und-rauchen/>

[3] <https://www.escardio.org/Journals/E-Journal-of-Cardiology-Practice/Volume-20/women-and-tobacco-a-gender-perspective>

[4] Wray JM, Gray KM, McClure EA, Carpenter MJ, Tiffany ST, Saladin ME. Gender differences in responses to cues presented in the natural environment of cigarette smokers. *Nicotine Tob Res Off J Soc Res Nicotine Tob.* 2015;17(4):438-442 et al'Absi M, Nakajima M, Allen S, Lemieux A, Hatsukami D. Sex differences in hormonal responses to stress and smoking relapse: a prospective examination. *Nicotine Tob Res Off J Soc Res Nicotine Tob.* 2015;17(4):382-389

[5] European Institute of Women's Health (EIWH) (2017): Women and Smoking in the EU. Dublin. Online verfügbar unter <https://eurohealth.ie/>.

[6] <https://www.escardio.org/Journals/E-Journal-of-Cardiology-Practice/Volume-20/women-and-tobacco-a-gender-perspective>

[7] Cote CG, Chapman KR. Diagnosis and treatment considerations for women with COPD. *Int J Clin Pract.* 2009;63:486-93.

[8] Freedman ND, Leitzmann MF, Hollenbeck AR, Schatzkin A, Abnet CC. Cigarette smoking and subsequent risk of lung cancer in men and women: analysis of a prospective cohort study. *Lancet Oncol.* 2008; 9:649-56.

[9] Huxley RR, Woodward M. Cigarette smoking as a risk factor for coronary heart disease in women compared with men: a systematic review and meta-analysis of prospective cohort studies. *Lancet.* 2011;378:1297-305.

[10] <https://www.escardio.org/Journals/E-Journal-of-Cardiology-Practice/Volume-20/women-and-tobacco-a-gender-perspective>

[11] <https://www.stopsmoking.ch/frauen-und-rauchen/>

[12] Szkup M, Jurczak A, Karakiewicz B, Kotwas A, Kope? J, Grochans E. Influence of cigarette smoking on hormone and lipid metabolism in women in late reproductive stage. *Clin Interv Aging*. 2018;13:109-15.

[13] <https://www.stopsmoking.ch/frauen-und-rauchen/>

[14] Smith PH, Kasza KA, Hyland A, et al. Gender differences in medication use and cigarette smoking cessation: results from the International Tobacco Control Four Country Survey. *Nicotine Tob Res Off J Soc Res Nicotine Tob*. 2015;17(4):463-472. doi:10.1093/ntr/ntu212.

[15] Bienlein, Martin (2021): Frauen und Jugendliche zuerst. Marketing der Tabakindustrie und des Tabakhandels – Werbung, Sponsoring und Verkaufsförderung in der Schweiz. Bern: Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP) (141).

[16] https://tobacco-imag.stanford.edu/wp-content/uploads/2021/07/21231822/IQOS_Paper_2-21-2020F.pdf

SDG 6: Verfügbarkeit von sauberem Wasser



2021 wurden bei Strandaufräumaktionen geschätzte 4,2 Millionen Zigarettenkippen aufgelesen. Dies entspricht nur einem Bruchteil der 6,5 Billionen Zigaretten, die jährlich weltweit produziert werden und von denen mindestens 75 Prozent in Fließgewässern und Meeren enden.[1] Dies steht im krassen Widerspruch zum sechsten UNO-Nachhaltigkeitsziel. Dieses verlangt die Gewährleistung der Verfügbarkeit und der nachhaltigen Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle. Zigaretten werden nach dem Rauchen oft auf den Boden geworfen: auf das Trottoir, den Rasen usw. Von hier wischt sie der Regen in die Strassenschächte, von wo sie über Fließgewässer bis ins Meer gelangen. Auch die Schweiz bildet keine Ausnahme: Alleine in Genf werden jeden Tag 476 000 Zigarettenkippen auf die Strasse geworfen.[2]

Zigarettenkippen bestehen hauptsächlich aus dem Filter. Dieser wird aus Celluloseacetat hergestellt, einem biologisch nichtabbaubaren Kunststoff. Deshalb bleiben sie rund 15 Jahre lang auf Stränden und am Grund von Gewässern liegen. Schliesslich zerfallen sie in kleine Partikel, die von den Wasserlebewesen aufgenommen werden. Sie setzen auch zahlreiche toxische Substanzen frei, wie etwa Arsen, Blei und Ethylphenol, die das Wasser belasten.[3] Eine einzige Kippe reicht aus, um 1000 Liter Wasser zu verschmutzen.[4]

Aber die Kippen sind nicht das einzige Problem. 2015 wurden in Fließgewässern der USA 12 089 Feuerzeuge, 58 672 Zigarrenspitzen und 33 865 Zigarettenverpackungen aufgelesen.[5] Hinzu kommen seit kurzem auch gebrauchte E-Zigaretten. Sie enthalten elektronische Schaltungen, Batterien mit Blei und Quecksilber sowie Liquid-Patronen mit Nikotinsalzen und Schwermetallen, die grosse Wassermassen verschmutzen können.[6]

In den ärmeren Ländern, in denen die meisten Tabakplantagen liegen, verringert die Tabakproduktion das Trinkwasser, das der Bevölkerung zur Verfügung steht. Die Produktion einer Tonne nikotinhaltiger Tabakblätter erfordert 2925 Kubikmeter Wasser. Damit ist diese Kulturform eine der wasserintensivsten überhaupt. Im Vergleich dazu erfordert eine Tonne Zucker 200, eine Tonne Getreide 1600 Kubikmeter.[7]

Weil Tabak in Monokulturen angebaut wird, sind dazu grosse Mengen Pflanzenschutz- und Düngemittel erforderlich, die ins Grundwasser und in die anliegenden Fließgewässer versickern.

Imidacloprid und Brommethan sind zwei der meistgenutzten Substanzen, die äusserst giftig sind. Ein weiteres Pflanzenschutzmittel, das oft zum Einsatz kommt, ist 1,3-Dichlorpropan. Es verursacht beim Menschen Atembeschwerden, Hautreizungen und ist potenziell krebserregend.[8]

Nach der Ernte der Tabakblätter wird auch bei der Verarbeitung viel Wasser gebraucht. Der getrocknete Tabak muss mit Wasserdampf behandelt werden, um eine bestimmte Feuchtigkeit zu gewährleisten und Zusatzstoffe zu verabreichen. Blattadern und Tabakstaub werden mit Wasser vermengt, um sie dem Tabakgemisch der Zigaretten beizufügen.

So sind für die weltweite Zigarettenproduktion (7,5 t) jährlich rund 22 Milliarden Kubikmeter Wasser erforderlich.[9] Für Normalbürger:innen anschaulicher: Wer während 50 Jahren täglich ein Zigarettenpaket raucht, verbraucht 1,4 Millionen Liter Wasser. Und um eine Zigarette herzustellen, sind 3,7 Liter Wasser nötig.[10]

Trotz ihrer desaströsen Umweltbilanz weigert sich die Tabakindustrie, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Im Gegenteil. Sie ergreift zahlreiche angeblich karitative Initiativen, um von ihren Fehlleistungen abzulenken. Die Zigarettenhersteller beteiligen sich an den meisten Aktionen zum Strandaufräumen oder Aschenbecherverteilen, bei denen das Gewicht auf der Eigenverantwortung der Verbraucher*innen liegt; sie sollen ihre Zigarette nicht unbedacht wegwerfen. Dabei wäre es für die Industrie ein Leichtes, das Problem vorgängig zu beheben und umweltverträgliche Filter zu entwickeln.[11]

Dafür bringen sie «biologisch abbaubare» Zigaretten auf den Markt, die sich zwar tatsächlich schneller zersetzen, dafür aber mehr Giftstoffe freisetzen.[12] Die Tabakindustrie investiert auch grosse Summen, um ihre Verantwortung an der Gewässerverschmutzung und am Trinkwassermangel zu kaschieren. So hat Philip Morris International 2016 im Rahmen des Globalen Pakts der UNO eine Präsentation gegeben und dabei behauptet, der Anbau von Tabak sei weniger wasserintensiv als derjenige von Tee und von Schokolade.[13] In ihrer Kommunikation weisen die Zigarettenhersteller ihren jährlichen Wasserverbrauch bewusst aus, ohne den Verbrauch ihrer Zulieferer zu berücksichtigen.

Um die Zigarettenindustrie zumindest teilweise daran zu hindern, das allgemeine Recht auf genügend sauberes Wasser zu verletzen, müsste sie dem Verursacherprinzip unterworfen werden. Dabei würden die Kosten für das Auflesen und Entsorgen der weggeworfenen Kippen, E-Zigaretten und Feuerzeuge der Industrie angelastet, die sie verursacht, und nicht den Verbrauchern. Konkret könnte das mit

erhöhten Steuern auf tabakhaltigen Produkten erzielt werden. Solche Massnahmen werden gegenwärtig in der Europäischen Union, in Frankreich, Irland, Grossbritannien und in den USA geprüft.[14]

In Amerika gehen einige Gemeinden noch weiter: Über 300 haben ein Rauchverbot am Strand ausgesprochen, über 1500 im Park.[15] Die Tendenz macht sich aber auch in unserer Nähe bemerkbar: Im April 2021 hat Barcelona ein Rauchverbot für seine Strände ausgesprochen.[16] Dies verschafft den Fließgewässern und Küsten, die von Zigarettenabfällen zugemüllt sind, eine kleine Atempause.

[1]

https://truthinitiative.org/sites/default/files/media/files/2021/03/Truth_Environment%20FactSheet%20Update%202021_final_030821.pdf

[2] <https://www.letemps.ch/suisse/geneve-sattaque-aux-476-000-megots-jetes-quotidiennement-rues>

[3] <https://exposetobacco.org/wp-content/uploads/TI-and-environment.pdf>

[4] Green, Amy & Putschew, Anke & Nehls, Thomas. (2014). Littered cigarette butts as a source of nicotine in urban waters. *Journal of Hydrology*. <https://doi.org/10.1016/j.jhydrol.2014.05.046>.

[5]

https://truthinitiative.org/sites/default/files/media/files/2021/03/Truth_Environment%20FactSheet%20Update%202021_final_030821.pdf

[6] Ibidem

[7] <https://hess.copernicus.org/articles/15/1577/2011/hess-15-1577-2011.pdf>

[8] <https://tobaccotactics.org/timeline/pesticides/>

[9] https://www.unfairtobacco.org/wp-content/uploads/2017/05/tobacco_antisocial_web.pdf

[10] Cigarette Smoking: An Assessment of Tobacco's Global Environmental Footprint Across Its Entire Supply Chain, Maria Zafeiridou, Nicholas S Hopkinson, and Nikolaos Voulvoulis, *Environmental Science & Technology* 2018 52 (15), 8087-8094, DOI: 10.1021/acs.est.8b01533.

[11] <https://exposetobacco.org/wp-content/uploads/TI-and-environment.pdf>

[12] Koroleva, E., Mqulwa, A.Z., Norris-Jones, S. et al. Impact of cigarette butts on bacterial community structure in soil. *Environ Sci Pollut Res* 28, 33030–33040 (2021). <https://doi.org/10.1007/s11356-021-13152-w>.

[13] https://web.archive.org/web/20200407205822/https://s3-us-west-2.amazonaws.com/ungc-production/attachments/cop_2017/417561/original/PMI_UNGC_CoP_2016.pdf?1505210727

[14] <https://exposetobacco.org/wp-content/uploads/TI-and-environment.pdf>

[15]

https://truthinitiative.org/sites/default/files/media/files/2021/03/Truth_Environment%20FactSheet%20Update%202021_final_030821.pdf

[16] <https://www.catalannews.com/society-science/item/smoking-to-be-banned-on-four-barcelona-beaches-in-pilot-test-this-summer>

SDG 7: Zugang zu nachhaltiger Energie



Das 7. UNO-Nachhaltigkeitsziel fordert den allgemeinen Zugang zu bezahlbaren, verlässlichen und nachhaltigen Energiedienstleistungen. Die Tabakindustrie stellt die Erreichung dieses Ziels in mehrfacher Hinsicht in Frage.

Jährlich werden in über 120 Ländern (v. a. in China, Indien, Brasilien und den USA) mehr als 4 Millionen Hektar fruchtbares Kulturland für den Tabakanbau benutzt. Somit stehen diese riesigen Flächen nicht für Zuckerrüben, Mais und Soja bereit, die der Herstellung von Biotreibstoff dienen.[1] Diese Flächen können auch nicht für die erneuerbare Stromerzeugung mit Wind- oder Solarparks genutzt werden.

Aber die grösste Beeinträchtigung auf den Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher und nachhaltiger Energie verursacht die Tabakindustrie mit ihren Zigarettenfabriken. 2014 wurden weltweit 6 Trillionen Zigaretten hergestellt, wofür 62,2 Petajoule Strom verbraucht wurden.[2] Am meisten Energie verbrauchten Japan Tobacco, Philip Morris International und British American Tobacco, gefolgt von Altria und Imperial Tobacco.

Zum Vergleich: Altria verbrauchte 2014 Strom in der Höhe von 1380 Gigawattstunden, Starbucks für seine 22 000 Shops 1392 Gigawatt.[3] Der kumulierte Energiebedarf der fünf grössten Zigarettenhersteller entspricht der Produktion von rund 2 Millionen Autos.[4]

Gewisse Prozesse der Zigarettenfabrikation sind besonders energieintensiv. Dazu gehört die Tabaktrocknung, bei der die Tabakblätter mehrere Wochen in Schuppen über glühender Kohle- oder Holzasche aufgehängt werden. Oder auch die Herstellung der Filter aus Celluloseacetat und die Imprägnierung des Tabaks mit flüssigem Kohlendioxid, um das Volumen zu vergrössern (DIET-Verfahren).[5]

Dazu kommt der Treibstoff für den Transport der Zigarettenpakete mit Flugzeug, Schiff und Lastwagen von der Fabrik bis zum Verbraucher. Philip Morris International bietet in ihren «Corporate Social Responsibility»-Berichten – eigentliche Werbebroschüren, die das Image der Branche pflegen[6] – eine detaillierte Übersicht über den Energieverbrauch des Konzerns anhand des CO₂-Ausstosses: 23 Prozent entfallen auf den Tabakanbau, 51 Prozent auf die Zigarettenherstellung und 13 Prozent auf den Transport.[7]

Der schweizerisch-amerikanische Konzern gibt an, dass sich die neuen Produkte mit erhitztem Tabak stark auf den Energieverbrauch auswirken. Diese erfordern demnach 4 Mal mehr Energie als herkömmliche Zigaretten, hauptsächlich wegen der grossen Menge Dampf, die produziert wird.

Insgesamt verzeichnet Philip Morris International für 2020 laut Bericht einen CO₂-Ausstoss von 911 160 Tonnen allein in der Produktion. Die 6 Trillionen Zigaretten, die 2014 weltweit produziert wurden, verursachten 84 Megatonnen CO₂ oder 0,2 Prozent des weltweiten Gesamtausstosses.[8]

Hinzu kommen die grossen Energiemengen, die erforderlich sind, um die Raucherabfälle (gebrauchte E-Zigaretten, Kippen) zu entsorgen, die Medikamente herzustellen und die Rauchkranken zu behandeln. Leider sind diesbezüglich zuverlässige Daten Mangelware.

Die Tabakindustrie weiss sehr wohl, wie stark sie für den weltweiten Energieverbrauch verantwortlich zeichnet. Darum hat sie ein PR-Programm auf die Beine gestellt, um ihr Image in der Wahrnehmung der Konsumierenden aufzubessern. So publiziert Philip Morris International jedes Jahr einen reich bebilderten Bericht, der die erzielten Fortschritte ausführt. Dort steht, dass die Firma im Jahr 2020 ihre CO₂-Emissionen um 18 Prozent gesenkt und 34 Prozent ihres Energieverbrauchs aus erneuerbaren Quellen bezogen habe.

Zudem sei ihre Fabrik in Neuenburg im selben Jahr mit einem Pyrolyse-Verfahren ausgerüstet worden, bei dem die Wärme für die Dampf- und Heisswasserproduktion aus Abfall statt aus fossilen Energieträgern gewonnen wird. Dafür wurde sie von der Schweizer NGO MyClimate zertifiziert. Über die Verleihungsfeier, an der Politiker*innen auch aus dem links-grünen Spektrum anwesend waren, wurde in den lokalen Medien ausführlich berichtet.[9]

Auf der Website von Japan Tobacco International ist nachzulesen, dass eine der Fabriken in Malawi den Stromverbrauch zwischen 2015 und 2017 um knapp 65 Prozent reduziert habe, ein Produktionsstandort in Schweden den Strom von einem mit Holzpellets geheizten Dampfkraftwerk beziehe und die Lagerhallen in der Türkei mit Solarzellen ausgerüstet worden seien.[10]

Aber hinter diesen Erfolgsgeschichten versteckt sich eine weniger schillernde Realität. Die Tabakproduzenten streichen gerne ihre kleinen Erfolge heraus und verschweigen dabei, wie viel es noch zu tun gibt. So brüstet sich Altria im «Corporate Social Responsibility»-Bericht 2014 damit, dass drei ihrer amerikanischen Fabriken von Kohle- auf Gasheizung umgerüstet worden seien. Dabei wird wohlweislich unterschlagen, dass die anderen Produktionsstandorte immer noch mit Kohle heizen.[11]

Ebenso liefert Imperial Tobacco keine Daten zur Energiemenge und -art, die in den Fabriken in Laos und in der Türkei verwendet werden.[12]

Auch wie die Zahlen ausgewiesen werden, lässt zu wünschen übrig, denn es erfolgt keine Prüfung von unabhängiger Seite. Statt den Energieverbrauch in absoluten Zahlen auszuweisen haben die Tabakhersteller ihre eigene Einheit eingeführt: «pro Million Zigaretten». So verschleiern sie, dass ihr ökologischer Fussabdruck bei wachsender Zigarettenproduktion grösser wird.

Kürzlich haben sie damit begonnen, die ökologischen Kosten ihrer Geschäftstätigkeit nur noch in Prozent ihres Nettoertrags auszuweisen.[13] So wird die Information noch unverständlicher gemacht. Angesichts dieser Intransparenz verlangen einige Länder wie Brasilien und Kanada, dass die Zigarettenhersteller die Öffentlichkeit klar über ihren Energieverbrauch und ihren CO₂-Ausstoss aufklären.

In der Schweiz gibt es keinerlei Bestrebungen, den Energieverbrauch der Tabakindustrie transparenter darzustellen. Im Vernehmlassungsverfahren zur neuen Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030[14], die der Bundesrat im Juni 2021 verabschiedet hat, reichte AT Schweiz eine detaillierte Stellungnahme ab, welche die negative Umweltwirkung dieser Industriebranche, insbesondere im Energiebereich, ausführte. Leider wurde der Tabak im Schlussdokument nicht einmal erwähnt.

[1] <https://tobaccoatlas.org/topic/growing/>

[2] [https://www.thelancet.com/cms/10.1016/S0140-6736\(19\)31888-4/attachment/0063df22-0b46-42fc-9513-cb4954c42cb7/mmc1.pdf](https://www.thelancet.com/cms/10.1016/S0140-6736(19)31888-4/attachment/0063df22-0b46-42fc-9513-cb4954c42cb7/mmc1.pdf) [Titel anhand dieser DOI in Citavi-Projekt übernehmen]

[3] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[4] Ibidem

[5] Ibidem

[6] <https://exposetobacco.org/resource/csr-fact-sheet/>

[7] <https://www.pmi.com/sustainability/reporting-on-sustainability/climate-protection-progress-2020>

[8] Hopkinson, Nicholas S, Deborah Arnott, e Nick Voulvoulis. "Environmental Consequences of Tobacco Production and Consumption". The Lancet 394, no 10203 (setembro de 2019): 1007–8. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(19\)31888-4](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(19)31888-4).

[9] <https://www.rtn.ch/rtn/Actualite/Region/20210604-Neutralite-carbone-chez-PMI.html>

[10] <https://www.jti.com/news-views/sustainable-energy-manufacturing>

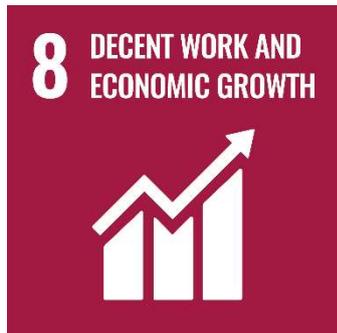
[11] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[12] Hendlin, Y.H., Bialous, S.A. The environmental externalities of tobacco manufacturing: A review of tobacco industry reporting. *Ambio* 49, 17–34 (2020). <https://doi.org/10.1007/s13280-019-01148-3>.

[13] Ibidem

[14] <https://www.are.admin.ch/are/fr/home/developpement-durable/strategie/sdd.html>

SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und nachhaltiges Wachstum



Im Zentrum des achten Ziels der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung steht die Förderung eines dauerhaften, breitenwirksamen und nachhaltigen Wirtschaftswachstums und menschenwürdiger Arbeit für alle. Die Tabakindustrie beschäftigt weltweit etwa 100 Millionen Menschen; die meisten dieser Arbeitsplätze sind jedoch keine Traumjobs.[1]

Die 40 Millionen Anbauer auf den Tabakplantagen – meist in armen Ländern oder Entwicklungsländern wie Malawi, Simbabwe, Indonesien, China und Brasilien – sind besonders benachteiligt. Sie sind gezwungen, teure Setzlinge, Düngemittel und Pestizide zur Pflege ihrer Kulturen zu kaufen.

Gleichzeitig erhalten sie nur einen geringen Erlös von den Grosshändlern, die im Auftrag der grossen Zigarettenhersteller ihre Tabakblätter kaufen und die Preise immer weiter drücken.

Das Durchschnittseinkommen eines Tabakbauern in Malawi für zehn Monate harter Arbeit beläuft sich auf lediglich 247 Franken.[2] In einigen Ländern, etwa dem Libanon, wäre der Tabakanbau ohne staatliche Subventionen nicht einmal rentabel.[3] Das wiederum treibt die Bauern in eine ausweglose Schuldenspirale. Daher lassen viele von ihnen Kinder und Frauen oder Migranten unter sklavenähnlichen Bedingungen auf ihren Farmen arbeiten.

Etwa 1,3 Millionen Kinder arbeiten auf Tabakplantagen, namentlich in Malawi, Simbabwe, Mexiko, Indonesien und Kasachstan.[4] Anfang 2021 stand die Continental Tobacco Alliance, einer der grössten Tabakexporteure Brasiliens, vor Gericht. Sie wurde beschuldigt, die Beschäftigten – darunter Minderjährige – auf ihren Plantagen unter sklavenähnlichen Bedingungen zu halten.[5]

Dieses Phänomen betrifft keinesfalls nur die von Armut geprägten Länder. In Süditalien werden auf der Strasse Tagelöhner für die Arbeit auf Tabakplantagen angeworben – für einen Hungerlohn.[6] Im Südosten der Vereinigten Staaten – in Kentucky, Tennessee, Virginia und North Carolina –, dem Haupttabakanbaugebiet des Landes, findet man viele Kinder auf den Farmen.[7]

Sogar in der Schweiz setzen die Tabakbauern weiterhin Minderjährige als Erntehelfer ein. In einer Annonce in der Stellenbörse Adosjob.ch aus dem Jahr 2018 wurden junge Tabakpflücker zur Arbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb im Kanton Waadt gesucht. Sie sollten «mindestens 15 Jahre alt»

und in der Lage sein, unter schwierigen Bedingungen zu arbeiten. Die Entlohnung? Zwischen 8 und 15 Franken pro Stunde, je nach Qualität der Arbeit.[8]

Arbeiter auf Tabakplantagen sind nicht nur schlecht bezahlt, sie sind auch ernsthaften Gesundheitsrisiken ausgesetzt, wie etwa der Green Tobacco Sickness, einer Form von Nikotinvergiftung.[9] Ausserdem laufen sie Gefahr, gefährliche Mengen an Pestiziden aufzunehmen. In Kenia berichten 26 % der Tabakbauern von Vergiftungssymptomen durch diese Chemikalien.[10]

Den Arbeitern in den Zigarettenfabriken geht es da kaum besser. Sie sind gezwungen, quälend lange Stunden schädlichen Tabakstaub einzuatmen und entwickeln häufig arbeitsbedingte Erkrankungen. In Bangladesch könnten Fabriken, die billige gerollte Zigarillos – sogenannte Beedis – herstellen, nicht existieren ohne die vielen Kinder, die sie für einen Hungerlohn beschäftigen.[11]

All dies steht in krassem Gegensatz zu den hohen Gehältern, welche Beschäftigte der grossen Zigarettenhersteller in den wohlhabenden Ländern einstreichen, in denen diese ihren Hauptsitz haben. Angeblich gibt es sogar einen «Immoralitätsbonus», den Arbeitgeber in Branchen, denen unter ethischen Gesichtspunkten ein schlechter Ruf anhaftet, zahlen müssen, um an qualifiziertes Personal zu kommen.[12] Eine Führungskraft bei Philip Morris International in Neuenburg bekommt – ohne Berücksichtigung von Bonuszahlungen – ein Jahresgehalt von fast 181'000 Franken; das entspricht laut Glassdoor-Website dem 732-Fachen dessen, was ein Tabakbauer in Malawi verdient.[13]

Die Beschäftigten in den unteren Etagen dieser Konzerne könnten dagegen bald um ihre Arbeitsplätze bangen müssen, im Zuge der Verlagerung eines Teils der Produktion in Länder mit niedrigerem Lohnniveau und der Automatisierung der Zigarettenherstellung. Das Werk von Philip Morris im niederländischen Bergen op Zoom produziert mit nur 1900 Mitarbeitenden 9 Milliarden Zigaretten pro Jahr.[14]

Tabak hat nicht nur negative Auswirkungen auf den allgemeinen Zugang zu menschenwürdiger Arbeit, sondern auch auf das Gesamtwirtschaftswachstum. Zwischen Gesundheitsausgaben, vorzeitigen Todesfällen und den durch das Rauchen verursachten Produktivitätseinbussen kostet der Tabak die Weltwirtschaft jährlich 2 Billionen US-Dollar und damit 2 % ihres BIP. In der Schweiz beläuft sich der entsprechende Betrag auf 5 Milliarden Franken.[15]

Trotz dieser besorgniserregenden Bilanz pflegt die Tabakindustrie weiterhin das Image eines Anbieters von sicheren, gut bezahlten Arbeitsplätzen. «Der Tabakanbau leistet einen wichtigen Beitrag zur

Verbesserung der Lebensumstände, der Gesundheit und der Belastbarkeit der Bauern, die sich ihm widmen», verspricht British American Tobacco in einem reich bebilderten Studienband.[16] Philip Morris wiederum beschreibt detailreich die emanzipationsfördernde Bedeutung der Beschäftigung von Frauen auf seinen Plantagen.[17]

Im Bewusstsein der Imageschäden, mit denen sie angesichts des hohen Anteils an Kinderarbeit in ihrer Lieferkette zu kämpfen haben, gründeten die Zigarettenhersteller im Jahr 2000 in Genf auch eine NGO, die Eliminating Child Labour in Tobacco-Growing Foundation (ECLT). In deren Verwaltungsrat sind alle grossen Tabakproduzenten vertreten, die auch allein zum Stiftungsbudget von insgesamt 5,7 Millionen Dollar beitragen.[18]

Obwohl man sich auf die Fahnen geschrieben hat, Kinderarbeit auf den Plantagen abzuschaffen, dient dieses Organ hauptsächlich als Propagandainstrument für die Zigarettenindustrie. Im April 2021 trat die Stiftung dem United Nations Global Compact bei, einer Initiative, die Unternehmen zu verantwortungsvollem Handeln anregen soll. Über diese Plattform kann sie nun Einfluss auf die Instanzen der Vereinten Nationen nehmen. Die Tabakindustrie ist immer dort am schlagkräftigsten, wo sie im Verborgenen agiert.

[1] https://www.ilo.org/global/about-the-ilo/mission-and-objectives/features/WCMS_071230/lang--en/index.htm

[2] <http://tobacco.cleartheair.org.hk/wp-content/uploads/2016/01/CSC-Malawi-tenant-research-study-2015.pdf>

[3] K. Hamade, "Tobacco Leaf Farming in Lebanon: Why Marginalized Farmers Need a Better Option" in Tobacco Control and Tobacco Farming: Separating Myth from Reality, edited by W. Leppan, N. Lecours and D. Buckles, London: Anthem Press, 2014

[4] <https://www.theguardian.com/world/2018/jun/25/revealed-child-labor-rampant-in-tobacco-industry>

[5] <https://news.trust.org/item/20210301205054-hrdk4/>

[6] <https://www.area7.ch/Intimato-dalla-Pretura-il-divieto-di-dare-notizie-sul-municipale-Galeazzi-818cea00>

[7] <https://www.hrw.org/report/2014/05/13/tobaccos-hidden-children/hazardous-child-labor-united-states-tobacco-farming>

[8] <https://adosjob.ch/jobs/48-cueillette-du-tabac>

[9] <https://tobaccotactics.org/wiki/tobacco-farming/>

[10] Ohayo-Mitoko, G. J.; Kromhout, H.; Simwa, J. M.; Boleij, J. S.; Heederik, D. (2000): Self reported symptoms and inhibition of acetylcholinesterase activity among Kenyan agricultural workers. In Occupational and environmental medicine 57 (3), pp. 195–200. DOI: 10.1136/oem.57.3.195.

[11] Kim, J., Rana, S., Lee, W., Haque, S. E., & Yoon, J.-H. (2020, June). How the Bidi Tobacco Industry Harms Child-workers: Results From a Walk-through and Quantitative Survey. *Safety and Health at Work*. Elsevier BV. <https://doi.org/10.1016/j.shaw.2020.02.002>.

[12] <https://www.econ.uzh.ch/static/wp/econwp353.pdf>

[13] https://fr.glassdoor.ch/salaire/Philip-Morris-International-Neuch%C3%A2tel-Salaires-El_IE7745.0,27_IL.28,37_IC3295561.htm

[14] https://www.ilo.org/global/about-the-ilo/mission-and-objectives/features/WCMS_071230/lang--en/index.htm

[15] <https://www.presseportal.ch/fr/pm/100058010/100831949>

[16]

[https://web.archive.org/web/20200228112225/https://www.bat.com/group/sites/uk__9d9kcy.nsf/vwPagesWebLive/DOBE7LFE/\\$FILE/medMDBF8CEH.pdf?openelement](https://web.archive.org/web/20200228112225/https://www.bat.com/group/sites/uk__9d9kcy.nsf/vwPagesWebLive/DOBE7LFE/$FILE/medMDBF8CEH.pdf?openelement)

[17]

<https://web.archive.org/web/20200428164903/https://www.phi.org/uploads/application/files/cp6dgyk4gsyx1jn3uvzfftd61ohb6sagj5i9x1sw1y8c7vzm39.pdf>

[18] <https://tobaccotactics.org/wiki/eclt/>

SDG 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur



Das neunte Ziel der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung fordert den Aufbau widerstandsfähiger Infrastrukturen und die Förderung einer breitenwirksamen, nachhaltigen Industrialisierung sowie Innovationen, um die nachhaltige Entwicklung insbesondere in Ländern mit mittlerem und niedrigem Einkommen zu begünstigen. Die Tabakindustrie greift in ihrer Rhetorik diese Anliegen zwar auf, erweist sich jedoch hauptsächlich darin innovativ, neue Kunden zu gewinnen oder diejenigen zu halten, die sie bereits in die Abhängigkeit geführt hat.

So hat sie etwa in den letzten zwei Jahrzehnten stark in die Entwicklung von E-Zigaretten und neuen Produkten auf Basis von erhitztem Tabak investiert, in der Hoffnung, angesichts der sinkenden Attraktivität herkömmlicher Zigaretten, eine neue Generation zum Rauchen zu animieren. Eines der besten Beispiele für diese Innovation ist das Produkt IQOS von Philip Morris International (PMI), das 2016 auf den Markt kam.

Dieses Gerät erhitzt den Tabak nur auf über 350 Grad, anstatt ihn zu verbrennen, was laut den Studien von PMI die Konzentration der von der rauchenden Person inhalierten toxischen Substanzen verringern soll. Das Unternehmen, dessen Veröffentlichungen regelmässig wegen mangelnder Unabhängigkeit kritisiert werden,[1] behauptet, 18 nichtklinische Studien zu diesem Thema durchgeführt zu haben,[2] hütet sich aber, unabhängige Studien zu zitieren, die zu diametral entgegengesetzten Schlussfolgerungen über die Toxizität dieser Produkte gelangen.[3]

Eine neue Generation von IQOS-Geräten, die unter dem Namen ILUMA im November 2021 in der Schweiz eingeführt wurde, funktioniert nach dem Induktionsprinzip, wobei es keinen direkten Kontakt zwischen Elektronik- und Heizkomponenten geben soll.[4] Allerdings enthält jede ILUMA-Zigarette eine dünne Metallklinge, die das Risiko birgt, beim Erhitzen den Rauch mit Schwermetallen zu belasten.

Die verwendete Technologie an sich ist nicht sehr kompliziert; sie ähnelt der eines Toasters. Allerdings hat das Unternehmen mit Sitz in der Schweiz sein IQOS-System mit einer Mobiltelefonanwendung ausgestattet, die über eine Bluetooth-Verbindung Daten zu den Konsumgewohnheiten der Rauchenden erfasst. Auf der Grundlage dieser ausführlichen Informationen – beispielsweise, wie oft oder wann das IQOS-Gerät verwendet wird – können jeweils massgeschneiderte Preisnachlässe

gewährt oder Angebote unterbreitet werden. Diese unscheinbare Form der Verkaufsförderung entzieht sich den Regeln der Tabakwerbung. Anhand solcher Daten lernt PMI seine Kundschaft ausserdem besser kennen und kann seine Produkte kontinuierlich nach deren Wünschen optimieren.

Aber die Tabakindustrie ist nicht nur in geschäftlicher Hinsicht innovativ. Sie hat es auch verstanden, neue Online-Kommunikationsinstrumente und insbesondere deren partizipatorische Aspekte geschickt zu nutzen, um sich bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beliebt zu machen, da ja in den meisten Ländern Zigarettenwerbung im öffentlichen Raum und in den konventionellen Medien untersagt ist. In Artikel 13 des von 181 Staaten ratifizierten WHO-Rahmenübereinkommens zur Eindämmung des Tabakgebrauchs ist ferner festgelegt, dass seine Vertragsstaaten jedwede Form von verkaufsfördernden Massnahmen oder Sponsoring für Tabakerzeugnisse verbieten.[5]

Diese Verbote haben die Zigarettenhersteller motiviert, nach alternativen Wegen zu suchen, um ihre schädliche Botschaft an die Konsumenten zu bringen. Das Internet bietet in dieser Hinsicht eine ideale Plattform. Portale wie YouTube und soziale Netzwerke wie Facebook sind voll mit Videos und Posts, in denen neue Tabakprodukte beworben, das Rauchen verherrlicht und von Zigarettenmarken gesponserte Events gezeigt werden. Man findet sogar Clips mit Zigaretten-Zaubertricks oder Vintage-Werbung der Tabakindustrie.[6]

Mitarbeiter von British American Tobacco scheuen sich nicht, die Produkte ihres Arbeitgebers auf Facebook zu bewerben.[7] Die Marke Camel wiederum ermunterte die Internetnutzer, ihr beim Entwurf einer neuen Zigarettenpackung zu helfen.[8] Und die Zigarettenpapiermarke Rizla lockt mit zahlreichen interaktiven Spielen auf ihrer Website. Daneben gibt es Apps, die – ohne direkt für eine Zigarettenmarke zu werben – ein positives Bild vom Rauchen vermitteln, beispielsweise iShisha, mit der man eine virtuelle Shisha vorbereiten und rauchen kann.

Das Internet dient der Tabakindustrie auch als Plattform, auf der sie ihre Produkte in einem weniger stark reglementierten Rahmen verkaufen kann als in der physischen Welt. Viele E-Commerce-Portale bieten Zigaretten an – oft zu steuerfreien Preisen und ohne die gesundheitsbezogenen Warnhinweise, die in den meisten Ländern mittlerweile obligatorisch sind.[9]

Innovativ zeigt sich die Tabakindustrie auch mit der Finanzierung von Forschungsprojekten, deren Ergebnisse häufig ihren eigenen Interessen dienen. Bereits in den 1950er Jahren gründeten mehrere Zigarettenhersteller das Tobacco Industry Research Committee (TIRC), um Studien zu veröffentlichen, die den Zusammenhang zwischen Rauchen und Krebs in Frage stellten.[10]

In den nachfolgenden Jahrzehnten unterstützte die Tabakindustrie Forschungskreise, deren wissenschaftliche Veröffentlichungen die schädlichen Auswirkungen des Passivrauchens oder den Zusammenhang zwischen Rauchen und plötzlichem Kindstod minimierten.[11] Erst vor Kurzem, zu Beginn der Coronavirus-Epidemie, veröffentlichten Forschende mit Verbindungen zur Tabakindustrie Artikel, wonach Nikotin eine Schutzwirkung gegen Covid-19 haben soll.[12] Diese Hypothese liess sich allerdings in keiner unabhängigen Studie bestätigen; stattdessen häufen sich mittlerweile die wissenschaftlichen Belege für einen ungünstigen Zusammenhang zwischen Rauchen und Covid-19.[13]

Das Leitbild der Zigarettenhersteller kollidiert auch in Bezug auf einen anderen Punkt – die breitenwirksame Industrialisierung – mit dem neunten Ziel der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung. Die tief kolonialistisch geprägte Tabakindustrie gründet auf der Ausbeutung des Rohstoff Tabak, der in armen Ländern angebaut wird, während der Grossteil der Verarbeitung und Wertschöpfung in einer kleinen Gruppe von Industrieländern erfolgt, allen voran in der Schweiz.

Das Beispiel Malawi ist in dieser Hinsicht besonders aufschlussreich.[14] In diesem Land kommt dem Tabak tatsächlich ein einzigartiger Stellenwert zu: Er dominiert dort den Agrarsektor, trägt mit 13 % zum Bruttoinlandsprodukt bei und erwirtschaftet 70 % der exportbezogenen Einkünfte Malawis. Die Abhängigkeit vom nikotinhaltigen Kraut hat das Land nicht nur um eine nachhaltige Entwicklung gebracht, sondern stellt es auch vor eine Reihe sozialer und ökologischer Herausforderungen. In der Länder-Rangliste nach Bruttoinlandsprodukt pro Kopf belegt Malawi Platz 222, während die Schweiz auf Platz 10 rangiert.[15]

Die Landwirte in Malawi sind abhängig von den ständig nach unten revidierten Preisen der Tabakindustrie sowie von den Preisschwankungen dieses Rohstoffs auf den internationalen Märkten. Gezwungen, grosse Summen für Setzlinge und Düngemittel auszugeben, tun sie sich schwer, mit ihren Betrieben ein Auskommen zu erwirtschaften, und geraten oftmals in Armut. Im Übrigen sind auf den Tabakplantagen in Malawi viele unterbezahlte Arbeiter und Kinder beschäftigt.

Der Tabakanbau trägt ferner zur Entwaldung und Bodenerosion bei und erhöht das Risiko von Erdbeben. Die von den Tabakbauern verwendeten Düngemittel und Pestizide werden in die Flüsse und in den Malawisee eingetragen, wo sie zur Gefahr werden für dessen einzigartiges Biotop und die seentypische Fauna, die eine wichtige Proteinquelle für die dort angesiedelten Menschen darstellt. Über den Tabak wird sich in diesem kleinen afrikanischen Land keine nachhaltige Entwicklung erzielen lassen.

[1] <https://www.reuters.com/investigates/special-report/tobacco-iqos-science/>

[2] <https://www.pmscience.com/whats-new/is-iqos-less-toxic-than-cigarettes>

[3] Auer, Reto; Concha-Lozano, Nicolas; Jacot-Sadowski, Isabelle; Cornuz, Jacques; Berthet, Aurélie (2017): Heat-Not-Burn Tobacco Cigarettes: Smoke by Any Other Name. In JAMA internal medicine 177 (7), pp. 1050–1052. DOI: 10.1001/jamainternmed.2017.1419.

[4] <https://www.pmi.com/smoke-free-products/iqos-our-tobacco-heating-system>

[5]

<http://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/42812/9242591017.pdf;jsessionid=13D17EC61D9EA06170B25C387A2548B2?sequence=1>

[6] Freeman B, New media and tobacco control, Tobacco Control 2012;21:139-144.
<https://tobaccocontrol.bmj.com/content/tobaccocontrol/21/2/139.full.pdf>

[7] Freeman B, Chapman S, British American Tobacco on Facebook: undermining article 13 of the global World Health Organization Framework Convention on Tobacco Control. Tobacco Control 2010;19:e1-e9.

[8] Freeman B, Chapman S, Open source marketing: Camel cigarette brand marketing in the “Web 2.0” world Tobacco Control 2009;18:212-217.
https://tobaccocontrol.bmj.com/content/18/3/212?ijkey=c4e4ec79fc91a8ba690848495f9f41aa2a10b7a8&keytype=tf_ipsecsha

[9] Freeman B, New media and tobacco control, Tobacco Control 2012;21:139-144.
<https://tobaccocontrol.bmj.com/content/tobaccocontrol/21/2/139.full.pdf>

[10] <https://tobaccotactics.org/wiki/tobacco-industry-research-committee/>

[11] <https://tobaccotactics.org/wiki/influencing-science-commissioning-research-and-reviews/>

[12] Miyara M, Tubach F, Pourcher V, et al. Low rate of daily active tobacco smoking in patients with symptomatic COVID-19. Qeios. 9. Mai 2020. <https://www.qeios.com/read/WPP19W.4>. et Changeux JP, Amoura Z, Rey FA, et al. A nicotinic hypothesis for Covid-19 with preventive and therapeutic implications. Qeios. 22. April 2020. <https://www.qeios.com/read/FXGQSB.2>.

[13] <https://tobaccotactics.org/wiki/covid-19/>

[14] <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:453290/FULLTEXT01.pdf>

[15] [https://fr.wikipedia.org/wiki/Liste_des_pays_par_PIB_\(PPA\)_par_habitant](https://fr.wikipedia.org/wiki/Liste_des_pays_par_PIB_(PPA)_par_habitant)

SDG 10: Weniger Ungleichheiten



Die Verringerung der Ungleichheiten in und zwischen Ländern bildet das zehnte Ziel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Doch während der Zigarettenkonsum in den Industrieländern stetig zurückgeht, verzeichnet er einen Zuwachs in ärmeren Regionen, wo die Gesetzgebung weniger streng ist, das Bevölkerungswachstum anhält, der Einfluss der Tabakwerbung zunimmt und Gesundheitskampagnen noch keine Wirkung entfalten. Hinzu kommen steigende

Durchschnittseinkommen, auch wenn diese im Vergleich zu den westlichen Ländern immer noch niedrig sind. Im Jahr 2018 machte die Region Asien-Pazifik 64 % am Gesamtzigarettenabsatz aus; 2005 waren es noch 55 %.[1] Insgesamt leben 80 % aller Raucher in Entwicklungsländern.[2]

Diese Ungleichheiten zwischen den am meisten begünstigten und den am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen sind ebenso innerhalb der einzelnen Länder zu spüren – auch in der Schweiz. Im Vereinigten Königreich rauchen 35 % der Frauen und 40 % der Männer aus den sozioökonomisch am stärksten benachteiligten Gruppen; bei den Gruppen mit hohem Einkommen und hohem Bildungsniveau sind es nur 10 % respektive 12 %.[3]

Die Zahl der Rauchenden ist ausserdem höher bei Erwachsenen, die in manuellen Berufen arbeiten, in Sozialwohnungen leben, keinen höheren Bildungsabschluss haben, arbeitslos sind oder an einer psychischen Erkrankung leiden. Ebenso liegt der Anteil der Frauen, die auch in der Schwangerschaft rauchen, in den am stärksten benachteiligten Kategorien bei 25 %, gegenüber 4 % bei besser gestellten Schwangeren.[4]

Es handelt sich hierbei um ein generationenübergreifendes Problem. Bei Kindern, die in einer Gemeinschaft aufgewachsen sind, in der Rauchen zum Alltag gehörte, ist die Wahrscheinlichkeit, an den Folgen des Passivrauchens zu erkranken respektive selbst zum Raucher zu werden, höher. Eine britische Studie zeigte, dass Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahren, die bereits Erfahrung mit dem Rauchen gesammelt hatten, doppelt so häufig einen Raucher unter ihren nahen Angehörigen hatten wie diejenigen, die noch nie geraucht hatten.[5]

Diese Ungleichheiten wirken sich nachteilig auf die Gesundheit der betroffenen Bevölkerungsgruppen aus. Da Personen aus benachteiligten Verhältnissen einen schlechteren Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und Vorsorgeuntersuchungen haben, tragen sie auch ein entsprechend

höheres Risiko, tabakbedingte Erkrankungen zu entwickeln. Beispielsweise sind sie unverhältnismässig häufig von Lungenkrebs betroffen, der zudem meist erst in einem fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert wird, was die Behandlung erschwert.[6]

In den Vereinigten Staaten rauchen Afroamerikaner weniger Zigaretten und beginnen später mit dem Rauchen als ihre weissen Landsleute. Dennoch ist bei ihnen das Risiko, an einer Folgeerkrankung des Rauchens zu sterben, höher. Weltweit belief sich die Zahl der tabakbedingten Todesfälle im Jahr 2019 auf 7,69 Millionen, mit steigender Tendenz.[7] Bis 2030 könnte sie 8 Millionen erreichen, von denen 80 % auf Länder mit niedrigem Einkommen entfallen dürften.[8]

Angesichts ihres geringeren Informationsstands und ihres schlechteren Zugangs zu Rauchstopp-Programmen sind Menschen aus benachteiligten Verhältnissen auch im Hinblick auf die Rauchentwöhnung nicht gleichgestellt. In den Vereinigten Staaten schaffen es nur 34,5 % der Erwachsenen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, ihre Sucht zu überwinden, gegenüber 57,5 % derjenigen, die oberhalb der Armutsgrenze leben.[9]

Diese Unterschiede sind nicht dem Zufall geschuldet. Die Tabakindustrie zielt seit jeher mit aggressiven Marketingstrategien auf bedürftige Bevölkerungsgruppen. In den Vereinigten Staaten boten Tabakhändler Kindern, die in subventionierten Wohnungen lebten, regelmässig kostenlose Zigaretten an. Auch an Bürger, die Lebensmittelmarken erhielten, verteilten sie bedenkenlos Rabattgutscheine für Zigarettenpackungen.[10]

Ferner gibt es in sozial benachteiligten Vierteln mehr Geschäfte, die Tabakprodukte verkaufen, sodass die dortigen Bewohner den Anzeigen und Werbeaktionen der Einzelhandelsketten entsprechend stark ausgesetzt sind. In Philadelphia ist das Verhältnis zwischen Zigarettenverkaufsständen und Einwohnerzahl in armen Vierteln um 69 % höher als in den wohlhabenderen Gebieten der Stadt.[11]

Mit ihren mentholisierten Erzeugnissen zielt die Tabakindustrie in den USA seit jeher auf die Gruppe der Afroamerikaner. Marken wie Newport oder Kool haben zahlreiche Musikfestivals, Künstler und Universitäten der schwarzen Community gesponsert und Anzeigen in Zeitschriften geschaltet, die sich an diese Zielgruppe richten.[12] Noch heute bevorzugen mehr als 70 % der afroamerikanischen Raucherinnen und Raucher Menthol-Zigaretten; bei der weissen rauchenden Bevölkerung sind es nur 30 %.[13]

In den 1990er Jahren begann die Tabakindustrie zudem, die LGBT-Community ins Visier zu nehmen. Sie platzierte Anzeigen in einschlägigen Publikationen für diese Subkulturen, organisierte LGBT-Abende oder liess Angehörige dieser Minderheiten für Werbekampagnen posieren. Die E-Zigaretten-Marken folgten diesem Beispiel ebenso wie die amerikanische VaporFi, einer Sponsorin der Gay Pride von Miami.[14]

All dies hat sich deutlich im Tabakkonsum dieser Communities niedergeschlagen. LGBT-Frauen rauchen dreimal so viele herkömmliche und doppelt so viele E-Zigaretten wie ihre heterosexuellen Geschlechtsgenossinnen. Junge Transmenschen konsumieren sogar viermal mehr herkömmliche Zigaretten und dreimal mehr E-Zigaretten als ihre Cisgender-Pendants.[15]

Da die Zigarettenhersteller in den Industrieländern zur Einhaltung strengerer Werberegeln gezwungen sind, wenden sie sich nun den Schwellenländern zu, wo sie ihre Produkte frei bewerben können. Die Bevölkerung einiger Länder mit niedrigem Einkommen wie Indien, Pakistan oder Simbabwe ist im Vergleich zu den Verhältnissen in Kanada oder Schweden dem 81-Fachen an Zigarettenwerbung ausgesetzt.[16]

Die Tabakindustrie macht daraus keinen Hehl: «BAT (British American Tobacco) sieht in den Schwellenländern das grösste Potenzial für künftige Gewinnzuwächse», so das Unternehmen im Jahr 2017.[17]

[1] https://www.tobaccofreekids.org/assets/global/pdfs/en/Global_Cigarette_Industry_.pdf

[2] Reitsma, Marissa B.; Kendrick, Parkes J.; Ababneh, Emad; Abbafati, Cristiana; Abbasi-Kangevari, Mohsen; Abdoli, Amir et al. (2021): Spatial, temporal, and demographic patterns in prevalence of smoking tobacco use and attributable disease burden in 204 countries and territories, 1990–2019: a systematic analysis from the Global Burden of Disease Study 2019. In *The Lancet*. DOI: 10.1016/S0140-6736(21)01169-7.

[3] <https://ash.org.uk/wp-content/uploads/2021/06/APPGTCP2021.pdf>

[4] Ibid.

[5] Ibid.

[6] <https://www.cdc.gov/tobacco/disparities/low-ses/index.htm>

[7] Reitsma, Marissa B.; Kendrick, Parkes J.; Ababneh, Emad; Abbafati, Cristiana; Abbasi-Kangevari, Mohsen; Abdoli, Amir et al. (2021): Spatial, temporal, and demographic patterns in prevalence of smoking tobacco use and attributable disease burden in 204 countries and territories, 1990–2019: a systematic analysis from the Global Burden of Disease Study 2019. In *The Lancet*. DOI: 10.1016/S0140-6736(21)01169-7.

[8] https://cancercontrol.cancer.gov/sites/default/files/2020-08/m21_complete.pdf

[9] Ibid.

[10] Brown-Johnson CG, England LJ, Glantz SA, et al, Tobacco industry marketing to low socioeconomic status women in the USA, Tobacco Control 2014;23:e139-e146.

[11] <https://truthinitiative.org/research-resources/targeted-communities/tobacco-social-justice-issue-low-income-communities>

[12] <https://www.cdc.gov/tobacco/disparities/african-americans/index.htm4>

[13] Gardiner PS. The African Americanization of menthol cigarette use in the United States. Nicotine Tob Res. 2004 Feb;6 Suppl 1:S55-65. doi: 10.1080/14622200310001649478.

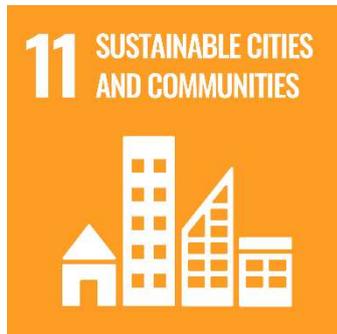
[14] <https://truthinitiative.org/research-resources/targeted-communities/tobacco-use-lgbt-communities>

[15] Ibid.

[16] <https://www.bath.ac.uk/announcements/poor-countries-are-hardest-hit-by-tobacco-marketing/>

[17] https://www.bat.com/group/sites/UK__9D9KCY.nsf/vwPagesWebLive/DOAHNL68#

SDG 11: Inklusiv, sichere und nachhaltige Städte



Die Städte sollen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestaltet werden – so will es das 11. UNO-Nachhaltigkeitsziel. Dieses Ziel wird durch das Rauchen in mehrfacher Hinsicht in Frage gestellt. Mit den Bergen von Zigarettenkippen, die Jahr für Jahr weggeworfen werden, wirkt sich das Rauchen sicht- und spürbar auf die Sauberkeit des städtischen Raums aus. An der Aktion Stop2Drop, die im März 2021 in der Schweiz durchgeführt wurde, haben Schüler:innen innert zwei

Wochen 958 181 Zigarettenstummel aufgelesen.[1] Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit jeden Tag rund 18 Milliarden Kippen auf den Boden geworfen werden.[2] Das ist kein schöner Anblick, belastet die Umwelt und kostet viel Geld.

Deutschland geht davon aus, dass die Bewältigung des rauchbedingten Abfalls bundesweit jährlich 700 Millionen Euro kostet. Chicago gibt jedes Jahr 27 Millionen, New York 80 Millionen Dollar aus.[3] Herumliegende Zigarettenstummel in den Städten können auch für Kinder gefährlich sein, wenn diese sie unbeabsichtigt verschlucken. In der Schweiz erhält Tox Info jedes Jahr rund 300 Telefonanrufe, die solche Vorfälle melden.[4]

Aber das Rauchen hat auch weniger offensichtliche, tückischere Auswirkungen auf die Lebensqualität in den Städten. Dort wo die Bevölkerungsdichte gross ist, steigt tendenziell auch der Anteil der Rauchenden an. Und somit wird der Bevölkerungsanteil grösser, der Passivrauch ausgesetzt ist.[5] Dieses Problem ist speziell in den Megalopolen der Entwicklungsländer akut, weil dort die Bevölkerung in Slums äusserst dicht gedrängt zusammenlebt und nur wenig Raum für sich hat.

Es ist heute bekannt, dass das Passivrauchen bei den Kindern das Risiko für plötzlichen Kindstod, Lungenleiden, Ohrenentzündungen und Asthma erhöht. Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit jedes Jahr 570 000 Kinder daran sterben.[6] Bei den Erwachsenen kann dadurch Herzleiden, Schlaganfälle und Lungenkrebs ausgelöst werden.[7] Auch die Haustiere werden nicht verschont: Bei ihnen kann die Rauchexposition Allergien, Hauterkrankungen und Krebs begünstigen.[8]

Mit der Einführung der elektronischen Zigaretten, die Aerosolwolken mit Tausenden chemischen Substanzen freisetzen, ist eine neue Form der Umweltverschmutzung entstanden. In gewissen Städten, besonders an der Westküste der USA, wurden sogar «Wolkenjäger»-Wettkämpfe

durchgeführt, bei denen die Dampfer:innen versuchen, mit der E-Zigarette möglichst grosse Dampfwolken zu bilden.[9]

Im Innenraum nimmt die Wirkung des Passivrauchs noch zu. Besonders mehrstöckige Wohngebäude, wie man sie in zahlreichen Städten antrifft, sind diesbezüglich besonders exponiert. Der Rauch dringt durch die Eingangstür, Mauerrisse, Steckdosen, Wasserleitungen und Lüftungssysteme in die Gebäude ein. In den USA sind etwa 28 Millionen Bewohner:innen von Mehrfamilienhäusern jährlich passivem Rauch ausgesetzt.

Aber der Passivrauch betrifft nicht nur die Innenräume. Auch im Freien beeinträchtigt er die Luftqualität und schadet der Gesundheit der Menschen, die ihn einatmen. Die Schadstoffkonzentration in Raucherbereichen draussen können gleich gross oder noch grösser sein als in geschlossenen Räumen. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Raucherbereiche halb geschlossen sind, etwa Terrassen mit Wänden.

Aber immer mehr Gemeinden und Städte erlassen allgemeine Konsumverbote für Tabakprodukte drinnen und draussen und werden so richtiggehend zu rauchfreien Zonen. Dies wirkt sich positiv auf die Volksgesundheit aus und trägt dazu bei, dem Rauchen den Hauch der Normalität zu entziehen, sodass es nicht mehr als normale, akzeptable Handlung gilt.

In den USA waren New York und Los Angeles die ersten Städte, die das Rauchen auf Spielplätzen, in Parks und am Strand verboten haben. Zudem wurden zahlreiche Universitäts-Campus und alle Gebäude des sozialen Wohnungsbaus zu rauchfreien Zonen erklärt.[10] Vergleichbare Massnahmen wurden in den letzten Jahren auch in Mexiko, Australien, Singapur, Kanada, Neuseeland, Thailand, Japan und auf den Philippinen ergriffen.

In Europa haben mehrere Länder eine ähnliche Richtung eingeschlagen: insbesondere Ungarn, Finnland, Malta, Spanien und Schweden. In Grossbritannien ist das Rauchen in Fussballstadien und in der Umgebung von Spitälern, in Wales auf Spielplätzen und Schulhöfen untersagt. Zudem dürfen Eltern im Auto keine Zigarette mehr anzünden, wenn die Kinder mitfahren. In der Folge der Pandemie haben Mailand und Florenz die Zigarette aus vielen öffentlichen Räumen wie Parks, Spielplätzen, Sportanlagen sowie von Bus- und Tramhaltestellen verbannt.[11] Barcelona seinerseits hat das Rauchen auf vier seiner Strände verboten.

In der Schweiz ist das Rauchen in geschlossenen öffentlichen Räumen seit 2010 verboten. Nun plant die Stadt Bellinzona ein Verbot auch für Aussenbereiche. In Genf hat das Parlament im Januar 2022 das Rauchverbot auf die Aussenbereiche von Schulen und Kindertagesstätten, auf Spielplätze, Planschbecken, Sportplätze, Eisbahnen, Schwimmbäder und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs ausgedehnt und die Stadt so in Tat und Wahrheit zu einem rauchfreien Lebensraum gemacht.[12]

[1] Stop2Drop, stop2drop.com

[2] National Geographic, «Cigarette butts are toxic plastic pollution. Should they be banned?» nationalgeographic.com/environment/article/cigarettes-story-of-plastic

[3] City Monitor, «Cities embrace smoke-free public spaces», citymonitor.ai/community/green-space/cities-embrace-smoke-free-public-spaces

[4] Primary and Hospital Care, «Zigarettenstummel oder -ungerauchte Zigaretten – wie gefährlich für Kleinkinder?» primary-hospital-care.ch/article/doi/phc-f.2019.10153

[5] Bommelé J., Hipple Walters B., van Dorsselaer S., Willemsen M. C., «Outdoor smoking as a nuisance to non-smokers: The case for smoke-free outdoor public spaces in dense urban areas.» In: Tobacco Prevention & Cessation. Vol. 8, 8. Februar 2022. DOI:10.18332/tpc/145502.

[6] WHO, «The cost of a polluted environment: 1.7 million child deaths a year, says WHO», who.int/news/item/06-03-2017-the-cost-of-a-polluted-environment-1-7-million-child-deaths-a-year-says-who

[7] Centers for Disease Control and Prevention, «Going Smokefree Matters: Multiunit Housing», cdc.gov/tobacco/basic_information/secondhand_smoke/going-smokefree-matters/multi-unit/index.html

[8] Tobacco Stops With Me, «Smokefree Homes», stopswithme.com/creating-tobacco-free-places/homes/

[9] Brett E, Krissinger R, King A., «The rise and fall of e-cigarette cloud chasing appealing to youth.» In: Preventive Medicine Reports, Vol. 24, 2021, 101644, 16. November 2021. DOI:10.1016/j.pmedr.2021.101644.

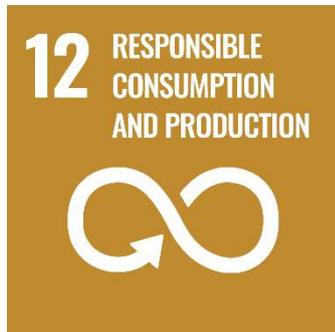
[10] Tobacco Stops With Me, «Smokefree Homes», stopswithme.com/creating-tobacco-free-places/homes/

[11] City Monitor, «Cities embrace smoke-free public spaces», citymonitor.ai/community/green-space/cities-embrace-smoke-free-public-spaces

[12] Léman bleu, «Genève interdit de fumer dans certains lieux extérieurs», lemanbleu.ch/fr/Actualites/Geneve/2022012889526-Geneve-interdit-de-fumer-dans-certains-lieux-exterieurs.html

[13] <https://www.lemanbleu.ch/fr/Actualites/Geneve/2022012889526-Geneve-interdit-de-fumer-dans-certains-lieux-exterieurs.html>

SDG 12: Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster



Das zwölfte Ziel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen ist die Schaffung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster. Die Funktionsweise der Tabakindustrie steht jedoch in eklatantem Widerspruch zu diesen Zielen. Zigaretten sind das einzige Konsumgut, das mindestens die Hälfte seiner Konsumentinnen und Konsumenten tötet – insbesondere, wenn die Zigarette auf die Art und Weise konsumiert wird, wie vom Hersteller vorgesehen.

Weltweit sterben jährlich über 8,2 Millionen Menschen an den Folgen des Tabakkonsums, darunter 1,2 Millionen, die Passivrauch ausgesetzt waren.[1] In der Schweiz sterben jedes Jahr 9'500 Menschen an den Folgen des Rauchens, das entspricht einer Person pro Stunde.[2] Hinzu kommen die durch den Tabakkonsum verursachten Umweltschäden, insbesondere durch die Milliarden von Zigarettenstummeln, die jedes Jahr achtlos in die Natur geworfen werden, und der schädliche Ausstoss von Treibhausgasen, die bei der Zigarettenherstellung entstehen.

Auch die Zigarettenherstellung entspricht den Kriterien einer verantwortungsvollen Produktion nicht. Der Tabakanbau führt zu Waldrodungen, Bodenerosionen und zur Verunreinigung von Fließgewässern. Gleichzeitig wird Land monopolisiert, das für den Anbau wichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe genutzt werden könnte. Die Zigarettenproduktion führt ausserdem dazu, dass die Tabakbäuerinnen und -bauern in der Armutsspirale verharren. Sowohl auf den Tabakfeldern als auch in den Fabriken beschäftigen die Zigarettenhersteller viele Kinder und behandeln ihre Arbeiterinnen und Arbeiter oft wie Sklaven.

Um eine nachhaltige Produktion und einen nachhaltigen Konsum zu gewährleisten, müssten diese Arbeitsplätze in eine produktive Tätigkeit umgewandelt werden, die einen realen Mehrwert für die Gesellschaft schafft und menschenwürdigen Arbeitsbedingungen bietet. Einige Länder haben bereits entsprechende Substitutionsprogramme eingeführt. So hat beispielsweise Kenia ein Schulungsprogramm für seine Tabakbäuerinnen und -bauern entwickelt, das sie ermutigen soll, vom Tabakanbau auf den Bohnenanbau umzusteigen. Diejenigen unter ihnen, die diesen Schritt gewagt haben, konnten ihr Einkommen deutlich steigern.[3]

Malawi hat Subventions- und Aussaatprogramme initiiert, um den Anbau von Baumwolle, Tee, Zucker oder Hülsenfrüchten anstelle von Tabak zu fördern. Diese Entwicklung verläuft jedoch nicht ohne

Schwierigkeiten: der Mangel an Ackerland, die Tatsache, dass einige Kulturen (z. B. Obstbäume) erst nach mehreren Jahren rentabel sind sowie die Konkurrenz aus reicheren Ländern erschweren die unternommenen Bestrebungen.[4]

Auch die hohen Subventionen an die Tabakindustrie tragen nicht dazu bei, dass diese Kulturen aufgegeben werden. Die 26'000 europäischen Landwirtinnen und Landwirte, die diese nikotinhaltigen Pflanzen anbauen, erhalten im Rahmen der nächsten Gemeinsamen Agrarpolitik der EU für den Zeitraum 2023–2027 rund 100 Millionen Euro.[5] In der Schweiz fließen jährlich 13 Millionen Franken in den SOTA-Fonds zur Förderung des heimischen Tabakanbaus,[6] während die Zahl der Schweizer Tabakbäuerinnen und -bauern stetig sinkt; im Jahr 2020 waren es nur noch 135.[7]

Dennoch greift die Tabakindustrie den Diskurs über eine verantwortungsvolle Produktion und einen verantwortungsbewussten Konsum auf. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat sie begonnen, beträchtliche Summen in die Publikation von langen, reich bebilderten Berichten zur sozialen Verantwortung zu investieren. British American Tobacco veröffentlichte seinen ersten Bericht im Jahr 2003 und startete im Jahr 2020 ein Programm zur «ökologischen und sozialen Governance», in dem es versprach, die Auswirkungen seiner Produkte auf Gesundheit und Umwelt zu minimieren.[8]

Philip Morris International (PMI) hat eine eigene Online-Plattform mit zahlreichen Fallstudien über ihr Engagement im Bereich Umweltschutz und Menschenrechte erstellt.[9] Die Altria-Gruppe hat ihre Spenden erhöht: Allein im Jahr 2018 spendete sie 5,6 Millionen Dollar an Umweltorganisationen. Sie finanziert auch Museen, Gay Pride Events und das Amerikanische Rote Kreuz.[10] Auch in der Schweiz finanziert PMI eine Vielzahl von NGOs, insbesondere das Schweizerische Rote Kreuz nimmt seit vielen Jahren Geld von PMI an.

Indem die Tabakunternehmen Aktivitäten im Bereich der sozialen Verantwortung fördern, stellen sie sich als Teil der Lösung und nicht als Teil des Problems dar. Damit verschaffen sie sich Zugang zu den Stellen, an denen Entscheidungsträger Beschlüsse zur Tabakkontrolle treffen, und verschaffen sich damit sogar eine Plattform, wo Zigarettenwerbung verboten ist. Organisationen zur Eindämmung des Tabakkonsums prangern diese Vorgehensweisen immer wieder an.[11]

Hinter den Kulissen legen Tabakhersteller ein deutlich weniger verantwortungsbewusstes Verhalten an den Tag. Wohl wissend, dass ihre Zukunft von der Gewinnung neuer Raucherinnen und Raucher abhängt, werben sie weiterhin bei den Jugendlichen für ihre Produkte. Dies geschieht in der Regel auf Umwegen und unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Tabakkonsums bei Jugendlichen. Die

Kampagne von Philip Morris "Think. Don't Smoke" ("Denk nach. Rauch nicht.") enthielt zwei Botschaften: Rauchen ist etwas für Erwachsene und stellt ein Risiko dar. Diese Werbung sprach ein jugendliches Publikum eher an, als es vom Rauchen abzubringen.[12]

Die Schwellenländer sind der andere wichtige Wachstumsmarkt, auf den sich die Zigarettenhersteller konzentrieren – vor allem weil es schwierig geworden ist, in den Industrieländern zu werben. Afrika steht besonders im Visier. In Nigeria ist es nicht ungewöhnlich, auf einem Schulhof Plakate zu sehen, die für Marlboro oder Lucky Strike werben. Ebenso werden Zigaretten dort stückweise verkauft, was in vielen Ländern verboten ist; Zigaretten werden dadurch auch für Kinder oder Menschen mit sehr niedrigem Einkommen erschwinglich.[13]

Die Auswirkungen dieser Kampagnen zeigten sich schnell: Afrika ist der Kontinent, in dem die Zahl der Raucherinnen und Raucher in den letzten 30 Jahren am stärksten gestiegen ist. In Nordafrika und im Nahen Osten betrug der Anstieg in diesem Zeitraum 104 %.[14] In Subsahara-Afrika waren es 75 %. Eine besorgniserregende Entwicklung, die kaum in den Berichten zur sozialen Verantwortung der grossen Zigarettenhersteller auftauchen wird.

[1] <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/tobacco>

[2] <https://faits-chiffres.addictionsuisse.ch/fr/tabac/effets-risques/risques-consequences.html>

[3] <https://news.un.org/en/story/2022/03/1114502>

[4] Lencucha R, Moyo T, Labonte R, Drope J, Appau A, Makoka D. Shifting from tobacco growing to alternatives in Malawi? A qualitative analysis of policy and perspectives. *Health Policy Plan.* 2020;35(7):810-818. doi:10.1093/heapol/czaa057.

[5] <https://ihsmarkit.com/research-analysis/eu-keeps-pumping-100-million-into-tobacco-production.html>

[6] <https://www.bag.admin.ch/bag/fr/home/strategie-und-politik/politische-auftraege-und-aktionsplaene/politische-auftraege-zur-tabakpraevention/tabakpolitik-schweiz/tabaksteuer.html>

[7] <https://www.at-schweiz.ch/fr?id=109&La-production-de-tabac-en-Suisse>

[8] <https://tobaccotactics.org/wiki/csr-strategy/>

[9] <https://www.revmed.ch/revue-medicale-suisse/2009/revue-medicale-suisse-210/les-entreprises-du-tabac-peuvent-elles-etre-citoyennes>

[10] <https://tobaccotactics.org/wiki/csr-strategy/>

[11] https://www.lemonde.fr/idees/article/2022/05/31/l-industrie-du-tabac-multiplie-les-tentatives-pour-paraitre-responsable-et-respectueuse-de-l-environnement_6128294_3232.html

[12] Ibidem.

[13] <https://www.theguardian.com/world/2018/mar/09/how-children-around-the-world-are-exposed-to-cigarette-advertising>

[14] GBD 2019 Tobacco Collaborators. Spatial, temporal, and demographic patterns in prevalence of smoking tobacco use and attributable disease burden in 204 countries and territories, 1990-2019: a systematic analysis from the Global Burden of Disease Study 2019 [published correction appears in Lancet. 2021 Jun 19;397(10292):2336]. Lancet. 2021;397(10292):2337-2360. doi:10.1016/S0140-6736(21)01169-7.

SDG 13: Massnahmen zum Klimaschutz



Das 13. UNO-Nachhaltigkeitsziel fordert dringende Massnahmen zur Bekämpfung der globalen Erderwärmung. Die Tabakindustrie gehört zu den grössten Verursachern von Treibhausgasemissionen und Umweltverschmutzung. Im Jahr 2014 verursachten die rund 6'000 Milliarden weltweit produzierten Zigaretten Emissionen in Höhe von fast 84 Millionen Tonnen CO₂.^[1] Das ist die gleiche Menge an CO₂, die benötigt wird, um 280'000 Raketen ins All zu befördern.^[2]

Der Tabakanbau ist mit erheblichen Umweltkosten verbunden, da er auf den Einsatz von umweltschädlichen Pestiziden und Düngemitteln angewiesen ist und zur Abholzung grosser Flächen führt, die dadurch ihre Funktion als Kohlenstoffsенke nicht mehr erfüllen können. Die grösste Umweltbelastung entsteht jedoch bei der Verarbeitung der Tabakblätter zu Zigaretten.^[3] Da die drei grossen Zigarettenhersteller (Philip Morris International, British American Tobacco und Japan Tobacco International) in der Schweiz Produktionsanlagen betreiben, ist die Schweiz für einen wesentlichen Teil dieser Verschmutzung verantwortlich.

Einige Herstellungsverfahren sind besonders wasser- und energieintensiv, wie etwa die Verarbeitung der Blätter zu Tabakbrei, dessen Behandlung mit flüssigem Kohlenstoffdioxid – eine Technologie namens DIET, die in den 1970er Jahren entwickelt wurde, um die Anzahl der pro Zigarette benötigten Blätter zu reduzieren – oder die Herstellung von Filtern aus Celluloseacetat (eine Form von Kunststoff) und Papier, das mit Chemikalien behandelt wird, um eine bestimmte Abbrenngeschwindigkeit zu erreichen. Die Herstellung von Druckfarben, Farbstoffen, Klebstoffen und Folien, die für Verpackungen verwendet werden, ist ebenfalls energieaufwändig.^[4]

Im Jahr 2017 verbrauchte Japan Tobacco International nach eigenen Angaben mehr als 2'600 Gigawattstunden Strom. Philip Morris International und British American Tobacco hingegen bezogen in den Jahren 2018 und 2020 jeweils 2'500 Gigawattstunden Strom. Zusammengerechnet entspricht dieser Wert der Energie, die für den Bau von etwa zwei Millionen Autos benötigt wird.^[5]

Hinzu kommt, dass Tabakprodukte über weite Strecken transportiert werden. Die Blätter werden in weniger entwickelten Ländern wie Malawi, Brasilien oder Indonesien geerntet und anschliessend an Produktionsstätten geliefert, die sich meist in Europa, den USA oder China befinden. Nach der Herstellung werden die Zigaretten zu den Verkaufsstellen transportiert. Die drei Tabakfabriken in der

Schweiz exportieren 75 % ihrer Produktion, den Grossteil davon in den Nahen Osten und nach Afrika.[6] Diese Transporte erfolgen per Flugzeug oder Lastwagen und verursachen erhebliche CO₂-Emissionen. Die Strassen- und Lufttransportflotte von Philip Morris International verursacht beispielsweise 119'471 Tonnen CO₂ pro Jahr.[7]

Die Zigarettenproduktion schadet auch der Umwelt, da sie grosse Mengen an Abfall erzeugt. Jedes Jahr fallen bei der Tabakverarbeitung mehr als zwei Millionen Tonnen feste Abfälle an.[8] Zum Vergleich: Aus Plastikwasserflaschen entstehen jedes Jahr 1,83 Millionen Tonnen Müll. Bei der Herstellung von Tabakprodukten fallen auch grosse Mengen chemischer Abfälle an, darunter schädliche Stoffe wie Ammoniak, Salzsäure, Nitrat, Chlor und Bleiverbindungen.[9]

Sobald das Produkt in die Hände der Konsumentinnen und Konsumenten gelangt, setzt es seine umweltschädliche Reise fort. Tabakrauch trägt zur Luftverschmutzung bei und enthält nicht weniger als drei Treibhausgase: Kohlendioxid, Methan und Stickoxide. Jährlich werden 2,6 bzw. 5,2 Milliarden Kilogramm der beiden erstgenannten Stoffe von Raucherinnen und Raucher in die Atmosphäre abgegeben.[10]

Um der negativen Berichterstattung über diese verheerende Umweltbilanz entgegenzuwirken, finanziert die Tabakindustrie im Rahmen ihrer Programme zur sozialen Verantwortung zahlreiche Umweltschutzinitiativen.[11] Diese Programme haben meist nichts mit ihren eigenen umweltschädlichen Aktivitäten zu tun, sondern dienen dazu, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit davon abzulenken. So hat Japan Tobacco International mehrere Millionen Dollar in Programme zur Eindämmung von Überschwemmungen investiert, Imperial Tobacco hat den Bau von fünf botanischen Gärten in Madagaskar unterstützt und Altria hat dazu beigetragen, 6,4 Milliarden Liter Wasser in US-amerikanischen Fließgewässern wieder nutzbar zu machen.[12] Diese Aktivitäten bringen ihnen oft zweifelhaftes Lob ein: Im Jahr 2020 wurde beispielsweise ein Dokumentarfilm über Philip Morris International gedreht, in dem die Umweltbilanz des Unternehmens gerühmt wurde, und Philip Morris erhielt von der Nichtregierungsorganisation CDP die Anerkennung als führendes Unternehmen im Bereich der Dekarbonisierung.[13]

Mehrere Tabakhersteller bringen darüber hinaus Zigarettenpackungen unter einem ökologischen Deckmantel auf den Markt, zum Beispiel die Parisienne Verte, die in der Schweiz in einer plastikfreien Verpackung verkauft wird, oder seit kurzem die Parisienne Eco[14], deren Filter vollständig aus Papier besteht.[15] Die Marke Natural American Spirit wirbt mit dem «natürlichen» und «biologischen» Charakter ihrer Zigaretten.[16] Das europäische Recht verbietet es jedoch, Tabakprodukte als

umweltfreundlich anzupreisen – dieses Verbot wurde in das neue Schweizer Tabakproduktegesetz aufgenommen, das voraussichtlich anfangs 2024 in Kraft gesetzt wird.

Als drittes Element dieser Strategie haben die grossen Tabakkonzerne begonnen, Informationen über ihre CO₂-Emissionen oder ihren Energieverbrauch zu veröffentlichen und dabei ihre Fortschritte in diesen Bereichen hervorzuheben, häufig durch die Vergabe von grünen Labels. Die mangelnde Transparenz dieser Angaben und das Fehlen einer unabhängigen Überprüfung der Daten durch Dritte lassen Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit aufkommen. So erklärte British American Tobacco im Jahr 2014, dass es seine CO₂-Emissionen um 45 % gesenkt habe, gab aber nicht an, welche Bereiche seiner Produktionskette betroffen waren oder welche Massnahmen ergriffen wurden, um dieses Ergebnis zu erreichen.[17]

Und wenn die Regierung oder die öffentliche Meinung des Landes, in dem sich eine besonders umweltschädliche Produktionsanlage befindet, interveniert, zögern die Tabakkonzerne nicht, in ein weniger kritisches Land zu wechseln. Im Jahr 2013 verlegte British American Tobacco eine Produktionsstätte von Uganda nach Kenia, nachdem sich lokale Verantwortliche über die schädlichen Emissionen der Fabrik für die Umwelt und die Gesundheit der umliegenden Bevölkerung beschwert hatten.[18]

[1] Cigarette Smoking: An Assessment of Tobacco's Global Environmental Footprint Across Its Entire Supply Chain, Maria Zafeiridou, Nicholas S Hopkinson, and Nikolaos Voulvoulis. *Environmental Science & Technology* 2018 52 (15), 8087-8094. DOI: 10.1021/acs.est.8b01533.

[2] <https://tobaccofreelife.org/why-quit-smoking/smoking-effects/smoking-environmental-risks/>

[3] <https://exposetobacco.org/news/effects-of-tobacco-on-environment/>

[4] World Health Organization. (2017). Tobacco and its environmental impact: an overview. World Health Organization. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/255574>.

[5] <https://exposetobacco.org/news/big-tobacco-and-environment/>

[6] <https://www.revmed.ch/revue-medicale-suisse/2019/revue-medicale-suisse-669/impact-environnemental-du-tabagisme>

[7] World Health Organization. (2017). Tobacco and its environmental impact: an overview. World Health Organization. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/255574>.

[8] Ibidem

[9] https://unfairtobacco.org/wp-content/uploads/2017/05/tobacco_antisocial_web.pdf

[10] <https://www.conserve-energy-future.com/serious-effects-cigarette-smoking-environment-and-human-health.php>

[11] <https://tobaccotactics.org/wiki/csr-strategy/>

[12] <https://exposetobacco.org/news/big-tobacco-and-environment/>

[13] <https://www.pmi.com/media-center/press-releases/press-release-details/?newsId=21751>

[14] <https://www.at-schweiz.ch/fr/news-media/news?id=94&Verte-Eco-et-Bio-Le-prix-de-la-publicit-plus-hypocrite-de-lanne-va-la-nouvelle-cigarette-Eco-Parisienne> X

[15] <https://www.srf.ch/sendungen/kassensturz-espresso/themen/umwelt-und-verkehr/die-gruene-zigarette-ist-ein-mogelpaechchen>

[16] Houghton F, Houghton S, O' Doherty D, McInerney D, Duncan B. 'Greenwashing' tobacco products through ecological and social/equity labelling: A potential threat to tobacco control. *Tobacco Prevention & Cessation*. 2018;4(November):37. doi:10.18332/tpc/99674.

[17] World Health Organization. (2017). Tobacco and its environmental impact: an overview. World Health Organization. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/255574>.

[18] See: Hendlin, Y.H., Bialous, S.A. The environmental externalities of tobacco manufacturing: A review of tobacco industry reporting. *Ambio*; 49, 17–34 (2020). <https://link.springer.com/article/10.1007/s13280-019-01148-3>

SDG 14: Das Leben unter Wasser erhalten



Rauchen hat direkte Auswirkungen auf die Gesundheit von Flüssen und Meeren und ihre Lebewesen. Der Anbau von Tabakblättern erfordert grosse Mengen an Pestiziden und Düngemitteln. Dies liegt zum einen daran, dass die Pflanze in Monokulturen angebaut wird, und zum anderen daran, dass sie einen hohen Bedarf an Stickstoff, Phosphor und Kalium aufweist, was zu einer Verarmung der Böden führt.[1] Diese Agrochemikalien – darunter Chlorpikrin, ein für Meeresorganismen hochgiftiges Pestizid – gelangen häufig in das Grundwasser und anliegende Wasserläufe. Studien in Nicaragua und Brasilien haben in Flüssen nahe von Tabakplantagen gefährlich hohe Werte nachgewiesen.[2]

Tabakpflanzen müssen zudem bewässert werden. Um eine Tonne Tabak zu produzieren, werden 2925 m³ Wasser benötigt – mehr als doppelt so viel wie für die Produktion der gleichen Menge Mais.[3] Auch die Herstellung von Zigaretten erfordert grosse Mengen an Wasser, vor allem in Form von Dampf, um den Feuchtigkeitsgehalt des Tabaks zu regulieren und diesen mit Zusatzstoffen zu versehen.

Im Jahr 2013 verbrauchte British American Tobacco eigenen Angaben zufolge 2,46 Millionen m³ Wasser für die Herstellung von 676 Milliarden Zigaretten. Hochgerechnet auf die weltweite Produktion entspricht dies 22 Millionen m³ Wasser pro Jahr.[4] In Anbetracht der Tatsache, dass sich viele Tabakplantagen und -fabriken in Schwellenländern mit Wasserknappheit befinden, gefährdet dies die Stabilität ihrer Grundwasserspeicher.

Zigarettenfabriken erzeugen ausserdem toxische Rückstände, die aus Ammoniak, Nikotin, Salzsäure, Methanol oder Nitraten bestehen und Wasserläufe verunreinigen können. Laut dem unternehmenseigenen Bericht zur sozialen Verantwortung enthielten die Abwasser von Altria im Jahr 2014 450 Kilogramm Phosphor und 7'700 Kilogramm Stickstoff.[5]

Die grösste Gefahr für die Gewässer und ihre Lebewesen geht jedoch von Zigarettenkippen aus: Jedes Jahr werden rund 4,5 Billionen Kippen und zwei Millionen Tonnen Karton, Schachteln, Aluminiumfolien und Zellophanverpackungen in die Natur geworfen.[6] Zigarettenkippen bestehen aus dem Kunststoff Celluloseacetat und sind hochproblematisch, weil sie im Durchschnitt 12 Jahre brauchen, um sich zu zersetzen.[7] Celluloseacetat wurde in den 1950er Jahren von der Tabakindustrie eingeführt, als der

Zusammenhang zwischen Zigaretten und Lungenkrebs bekannt wurde. Sie sind jedoch nutzlos, da die Raucherinnen und Raucher den geringeren Teergehalt durch stärkeres Inhalieren kompensieren.[8]

Unter der Einwirkung der UV-Strahlen der Sonne zerfallen die Zigarettenkippen in Tausende von Plastikmikropartikeln, die von Wasserlebewesen aufgenommen werden und so in die Nahrungskette gelangen.[9] Sie werden schliesslich auch vom Menschen aufgenommen, wenn er Fisch oder Meeresfrüchte konsumiert. Zudem fressen Fische auch ganze Zigarettenkippen, die sie mit Insekten verwechseln, was zur Verstopfung im Verdauungsapparat mit möglicher Todesfolge führen kann.[10]

Zigarettenstummel enthalten 7'000 Chemikalien, von denen rund 50 krebserregend sind.[11] Werden Kippen auf den Boden geworfen, gelangen diese Stoffe – darunter Nikotin (ein natürliches Pestizid), Arsen und Schwermetalle – in die Kanalisationen, Wasserläufe, Meere und Ozeane. Ein deutsches Forschungsteam hat nachgewiesen, dass eine einzige Zigarettenkippe ausreicht, um 1'000 Liter Wasser zu verschmutzen, und dass dieser Effekt in weniger als 30 Minuten eintritt.[12]

Das hat dramatische Auswirkungen auf das Leben im Wasser. Eine von der amerikanischen Umweltschutzbehörde durchgeführte Studie hat gezeigt, dass das 96-stündige Einweichen von Zigarettenkippen in Wasser die Hälfte der darin lebenden Süsswasser- und Meeresfische tötet.[13] Eine Studie der Universität von San Diego mit Fischen ergab, dass eine einzige Zigarettenkippe pro Liter Wasser für den Neuweltlichen Ährenfisch (*Atherinops affinis*) und die Dickkopfelritze (*Pimephales promelas*) tödlich ist.[14]

Weitere Forscherinnen und Forscher haben herausgefunden, dass Zigarettenkippen in Gewässern die Fortpflanzung von Ruderfusskrebse (kleine Krebstiere) beeinträchtigen, das Wachstum und die DNA von Nereiden (Meereswürmern) beeinflussen, zu einem Rückgang der Aktivität von Süsswasserschnecken führen und die Filterkapazität von Miesmuscheln verringern können.[15] Die in den Zigarettenrückständen enthaltenen chemischen Bestandteile reichern sich ausserdem im Körper bestimmter Arten an (z. B. Forellen und Muscheln), was ihren Verzehr für den Menschen gefährlich macht.[16]

Auch die zunehmende Beliebtheit von elektronischen Zigaretten und erhitzten Tabakprodukten birgt neue Gefahren für die Gewässer und ihre Wasserlebewesen. Die Geräte lassen sich nur schwer recyceln, da sie aus mehreren Komponenten bestehen, darunter Lithium-Ionen-Batterien, Leiterplatten, Kunststoffkartuschen und Flüssigkeitsreste aus Nikotin und anderen Chemikalien. Werden sie in der

Natur zurückgelassen, setzen sie schädliche Chemikalien und Schwermetalle frei, insbesondere Blei, die Flüsse und Meere verseuchen können.[17]

Die Tabakindustrie hat sich bislang geweigert, die Verantwortung für die Billionen von Zigarettenkippen zu übernehmen, die das Leben im Wasser gefährden. Stattdessen schiebt sie die Schuld auf die Konsumentinnen und Konsumenten, die Zigarettenabfälle nicht ordnungsgemäss entsorgen. Viele Tabakunternehmen sind im Rahmen ihrer Aktivitäten zur sogenannten sozialen Verantwortung Partnerschaften mit Umweltschutzorganisationen eingegangen: Sie organisieren Strandsäuberungsaktionen, stellen Aschenbecher an öffentlichen Plätzen auf oder klären Raucherinnen und Raucher über die Umweltrisiken der nicht sachgerechten Entsorgung von Zigarettenkippen auf.[18]

Philip Morris International lancierte beispielsweise eine Initiative mit dem Titel «Unsere Welt ist kein Aschenbecher». Darin verpflichtet sich Philip Morris, die Menge an Plastikmüll, die durch seine Produkte verursacht werden, bis 2025 um 50 % zu reduzieren.[19] Mehrere Zigarettenhersteller (z. B. Imperial Brands und R.J. Reynolds) haben versucht, biologisch abbaubare Filter oder Papierfilter auf den Markt zu bringen. Diese wurden jedoch schnell wieder vom Markt genommen, mit der Begründung, sie kämen bei den Konsumentinnen und Konsumenten nicht gut an.[20] In der Zwischenzeit leidet das Leben unter Wasser weiterhin unter den Folgen dieser Untätigkeit.

[1] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[2] Lecours N, Almeida GEG, Abdallah JM, et al, Environmental health impacts of tobacco farming: a review of the literature. Tobacco Control 2012;21:191-196.

[3] https://unfairtobacco.org/wp-content/uploads/2017/05/tobacco_antisocial_web.pdf

[4] Ibidem

[5] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[6] <https://exposetobacco.org/wp-content/uploads/TI-and-environment.pdf>

[7] <https://kwit.app/en/blog/posts/cigarette-butts-the-main-source-of-sea-and-ocean-pollution>

[8] <https://tobaccotactics.org/wiki/cigarette-filters/>

[9] <https://tobaccofreelife.org/resources/smoking-ocean-pollution/>

[10] <https://www.conserve-energy-future.com/serious-effects-cigarette-smoking-environment-and-human-health.php>

[11] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[12] Amy L. Roder Green, Anke Putschew, Thomas Nehls, Littered cigarette butts as a source of nicotine in urban waters, *Journal of Hydrology*, Volume 519, Part D, 2014, Pages 3466-3474, <https://doi.org/10.1016/j.jhydrol.2014.05.046>.

[13] <https://ash.org.uk/media-and-news/blog/tobacco-polluted-waterways-marine-death/>

[14] Slaughter E, Gersberg RM, Watanabe K, et al, Toxicity of cigarette butts, and their chemical components, to marine and freshwater fish. *Tobacco Control* 2011;20:i25-i29.

[15] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[16] Ibidem.

[17] Pourchez J, Mercier C et Forest V, From smoking to vaping: a new environmental threat?, *The Lancet*, 2022, <https://doi.org/10.1016/>

[18] Curtis C, Novotny TE, Lee K, et al, Tobacco industry responsibility for butts: a Model Tobacco Waste Act. *Tobacco Control* 2017;26:113-117.

[19] <https://truthinitiative.org/research-resources/harmful-effects-tobacco/tobacco-and-environment>

[20] <https://www.nationalgeographic.com/environment/article/cigarettes-story-of-plastic>

SDG 15: Das Leben an Land schützen



Das fünfzehnte Ziel für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen ist dem Schutz und der Wiederherstellung der Landökosysteme gewidmet. Es umfasst die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder und die Bekämpfung der Wüstenbildung, Bodendegradation und des Verlusts der biologischen Vielfalt. Der Tabakanbau ist für Ökosysteme besonders schädlich.

Tabakplantagen beanspruchen viel Land, was zu einer Verringerung der Anbauflächen für Lebensmittel oder andere Kulturen mit hoher Wertschöpfung führt. Weltweit werden in über 125 Ländern rund vier Millionen Hektar Land dem Tabakanbau geopfert, allen voran in China, Indien und Brasilien. In Europa wird die Tabakpflanze auf 66'000 Hektar Land angebaut, hauptsächlich in Italien, Spanien und Polen.[1] Selbst in der Schweiz, einem Land, das nur über wenig Ackerland verfügt, werden 400 Hektar für den Tabakanbau beansprucht.[2]

Diese weitläufigen Anbauflächen befinden sich meist auf Land, das früher bewaldet war. Jedes Jahr rodet die Tabakindustrie rund 211'000 Hektar Wald, was 5 % der weltweiten Entwaldung entspricht.[3] In Ländern mit extensivem Tabakanbau ist die Situation noch verheerender: Indien verlor zwischen 1962 und 2002 68'000 Hektar Wald an den Tabakanbau; Brasilien büsste zwischen 1990 und 2007 74'440 Hektar ein.[4]

Im südlichen Afrika ist der Miombo, ein Trockenwald, der sich durch Tansania, Malawi und Angola erstreckt und zahlreichen Wildtieren, darunter Elefanten und Löwen, Lebensraum bietet, besonders betroffen. Allein in Tansania werden jedes Jahr rund 11'000 Hektar Wald gerodet, um Platz für den Tabakanbau zu schaffen.[5] In Malawi, einem der grössten Tabakproduzenten der Welt, sind 70 % der Entwaldung auf die Tabakindustrie zurückzuführen.[6]

Ausserdem führt der Anbau von Tabak aufgrund des hohen Nährstoffbedarfs der Tabakpflanze (Stickstoff, Phosphor, Kalium) zu einer Verarmung des Bodens. Die damit einhergehende Wüstenbildung zwingt die Landwirtinnen und Landwirte dazu, neue, unberührte Flächen abzuholzen. Im Urambo-Distrikt in Tansania ist dieser Teufelskreis besonders offensichtlich: 69 % der Tabakbäuerinnen und -bauern roden jede Saison neue Waldflächen und nur 6 % nutzen dieselben Anbauflächen mehr als zwei Saisons hintereinander.[7] Auch Jordanien, Indien, Kuba und Brasilien leiden unter einer durch den Tabakanbau verursachten Wüstenbildung.[8]

Hinzu kommt, dass auch die Zigarettenproduktion holzintensiv ist. Für die Herstellung und Verpackung von 15 Zigaretenschachteln muss ein Baum gefällt werden.[9] Der für den Wald schädlichste Teil des Herstellungsverfahrens ist jedoch die Tabaktrocknung: In Holzhütten wird der Tabak mehrere Wochen lang bei konstanter Temperatur mithilfe eines Brennstoffs, meist Holz aus den umliegenden Wäldern, erhitzt. Jedes Jahr werden dafür rund 8,05 Millionen Tonnen Holz verbrannt, was 2 % bis 3 % der weltweiten Entwaldung entspricht.[10] Im südlichen Afrika sind es sogar 12 %.[11]

Die Tabakindustrie beeinträchtigt das Leben an Land auch durch die grossen Mengen an Pestiziden, Fungiziden, Wachstumsregulatoren und Düngemitteln, die auf den Tabak-Monokulturen ausgebracht werden. Im Laufe der Jahreszeiten reichern sich diese Schadstoffe im Boden an und gelangen schliesslich über die dort lebenden Insekten und Nagetiere in die Nahrungskette.[12]

Einen vergleichbaren Einfluss haben die von der Tabakindustrie erzeugten Abfälle, insbesondere die Milliarden nikotinhaltiger Zigarettenkippen, die jedes Jahr in die Natur geworfen werden. Besonders betroffen sind Rinder, die grosse Mengen an Gras und Pflanzen fressen.[13]

Angesichts der von ihr verursachten Umweltschäden, begnügt sich die Tabakindustrie damit, ihre Initiativen zur sozialen Verantwortung hervorzuheben – in der Hoffnung, sich einen «grünen» Ruf zu verschaffen. In Kenia verpflichtet British American Tobacco seine Tabakbäuerinnen und -bauern, in drei aufeinanderfolgenden Jahren 1'000 Eukalyptusbäume auf ihren Feldern zu pflanzen, um die Abholzung zu kompensieren. Der Haken an der Sache ist, dass die meisten Bäuerinnen und Bauern nicht über die dafür erforderlichen Flächen verfügen.[14] Philip Morris verweist auf sein Programm für die «Wiederherstellung geschädigter Waldflächen» und die Entwicklung nachhaltiger Methoden der Tabaktrocknung in Malawi.[15] Diese Initiativen dienen primär zu Kommunikationszwecken und erzielen de facto keine nachhaltige Wirkung im Kampf gegen die Abholzung.

Ausserdem zögern die Tabakkonzerne nicht, Studien zu finanzieren, welche die negativen Auswirkungen ihrer Aktivitäten beschönigen, indem sie beispielsweise die für die Tabaktrocknung benötigte Holzmenge oder das Ausmass der verursachten Waldrodung herunterspielen.[16] Darüber hinaus wurden Organisationen wie «International Association of Tobacco Growers» gegründet, um ihre Tabak-Plantagen in Niedriglohnländern zu fördern, mit dem Argument, dass dies für das wirtschaftliche Überleben der lokalen Bäuerinnen und Bauern wichtig sei.[17]

Verschiedene Initiativen haben jedoch gezeigt, dass Tabak problemlos durch Kulturen ersetzt werden kann, die ebenso rentabel sind. In Tansania unterstützten die Vereinten Nationen ein Programm, das

darauf abzielt, Tabakpflanzen durch Tomaten zu ersetzen. In Kenia stellten die Landwirtinnen und Landwirte auf Bambusplantagen um. Und in Indien setzen sie auf Baumwolle, Bohnen und Chilischoten.[18] Dies sichert ihnen ein stabiles Einkommen und verbessert gleichzeitig die Ernährungssicherheit des Landes.

[1] <https://www.forbes.com/sites/danieladelorenzo/2021/05/31/ending-tobacco-farming-could-free-over-4-million-hectares-across-120-countries/?sh=46e751c75bd3>

[2] <https://www.swissinfo.ch/ger/schweizer-tabak-anbauflaechen-auf-unter-400-hektaren-geschrumpft/45309574>

[3] Geist HJ. Global assessment of deforestation related to tobacco farming. *Tob Control*. 1999 Spring;8(1):18-28. doi: 10.1136/tc.8.1.18 [Titel anhand dieser DOI in Citavi-Projekt übernehmen] . PMID: 10465812 [Titel anhand dieser Pubmed-ID in Citavi-Projekt übernehmen] ; PMCID: PMC1763929.

[4] <https://www.medicusmundi.ch/en/advocacy/publications/mms-bulletin/fighting-tobacco-in-lmic/kapitel-3/tobacco-the-forest-slayer>

[5] Mangora, M.M. (2005), Ecological impact of tobacco farming in miombo woodlands of Urambo District, Tanzania. *African Journal of Ecology*, 43: 385-391. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2028.2005.00603.x>

[6] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[7] Lecours N, Almeida GEG, Abdallah JM, et al, Environmental health impacts of tobacco farming: a review of the literature, *Tobacco Control* 2012;21:191-196.

[8] <https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/255574/9789241512497-eng.pdf>

[9] https://truthinitiative.org/sites/default/files/media/files/2021/03/Truth_Environment%20FactSheet%20Update%202021_final_030821.pdf

[10] <https://www.medicusmundi.ch/en/advocacy/publications/mms-bulletin/fighting-tobacco-in-lmic/kapitel-3/tobacco-the-forest-slayer>

[11] https://fctc.org/wp-content/uploads/2019/08/factsnations_en.pdf

[12] <https://www.conserve-energy-future.com/serious-effects-cigarette-smoking-environment-and-human-health.php>

[13] Ibidem

[14] Lee, K., Carrillo Botero, N. & Novotny, T. 'Manage and mitigate punitive regulatory measures, enhance the corporate image, influence public policy': industry efforts to shape understanding of tobacco-attributable deforestation. *Global Health* 12, 55 (2016). <https://doi.org/10.1186/s12992-016-0192-6>.

[15] <https://www.pmi.com/sustainability/case-studies/an-ecosystem-lens-on-environmental-impacts-in-malawi>

[16] Lecours N, Almeida GEG, Abdallah JM, et al. Environmental health impacts of tobacco farming: a review of the literature. *Tobacco Control* 2012;21:191-196. <https://tobaccocontrol.bmj.com/content/21/2/191>

[17] <https://www.tobaccoleaf.org/>

[18] <https://exposetobacco.org/wp-content/uploads/TI-and-environment.pdf>

SDG 16: Starke Institutionen für eine gerechte und inklusive Gesellschaft



Das sechzehnte Ziel der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung besteht in der Förderung friedlicher, inklusiver und gerechter Gesellschaften, getragen von wirksamen und rechenschaftspflichtigen Institutionen. Die Tabakindustrie gefährdet die Erreichung dieser Ziele, indem sie ihre eigenen Interessen in den Vordergrund stellt. Sie mischt sich regelmässig in den Entscheidungsprozess der Länder ein, in denen sie ihre Tabakblätter anbaut und ihre Zigaretten verkauft, und schreckt auch nicht davor zurück, Lobbyisten einzusetzen, Kampagnen bestimmter Politikerinnen und Politiker zu finanzieren oder «fertige» Gesetzestexte auszuhändigen.

Allein im Jahr 2018 gaben die Tabakkonzerne und die ihnen angeschlossenen Organisationen 4 Millionen Euro für Lobbyarbeit in der Europäischen Kommission aus. Zum Vergleich: Akteure, die sich für strengere Normen einsetzen, wendeten im selben Zeitraum 25'000 bis 50'000 Euro auf.[1] In der Schweiz kassierten die Gegner der Volksinitiative «Ja zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Tabakwerbung», die am 13. Februar 2022 vom Volk angenommen wurde, laut einer Schätzung von AT Schweiz mindestens 6 bis 7 Millionen Franken von der Tabakindustrie, während das Initiativekomitee lediglich 1,2 Millionen Franken zur Verfügung hatte.

In Brasilien schalteten sich die Tabakkonzerne ein, um die Verabschiedung eines Gesetzes zum Verbot von Zusatzstoffen in Tabakprodukten zu verhindern. Es dauerte zwei Jahre, bis das Gesetz schliesslich 2012 verabschiedet wurde.[2] Ebenso verzögerten sie in Australien die Einführung von Präventionsbotschaften zum Thema Sucht.[3]

Sie fokussieren ihre Bemühungen auf Länder mit niedrigem Einkommen und schwächeren Institutionen. In Kenia dauerte es 13 Jahre, bis 2007 ein Gesetz zur Tabakkontrolle verabschiedet wurde. In Namibia wurde ein ähnliches Gesetz, das seit Anfang der 1990er Jahre diskutiert wurde, erst 2010 eingeführt. In beiden Fällen sind die Verzögerungen auf die Einmischung der Tabakindustrie zurückzuführen.[4]

Die Tabakriesen führen als Argumente den Verlust von Steuereinnahmen, den möglichen Verlust von Arbeitsplätzen und die Auswirkungen auf kleine Geschäfte, die Zigaretten verkaufen, an. In Uganda erklärte British American Tobacco (BAT), dass ein 2015 verabschiedetes Gesetz zur Tabakkontrolle den

Agrarsektor dezimieren und das Überleben von 14'000 Landwirtinnen und Landwirten gefährden würde. Um ihre Behauptungen zu untermauern, kündigte BAT ihre Verträge mit 709 Landwirtschaftsbetrieben, die im Wahlkreis des Verfassers des Gesetzes lagen.[5]

Selbst nach Inkrafttreten eines Gesetzes arbeitet die Tabakindustrie weiter daran, dessen Umsetzung zu untergraben. In Kenia hat sie die Behörden davon überzeugt, die Gesundheitswarnungen auf Zigarettenschachteln auf leicht abziehbare Aufkleber zu drucken. In Nigeria intervenierte die Tabakindustrie, um die Definition des öffentlichen Raums einzugrenzen, als das Rauchen dort verboten wurde.[6]

Schlagen diese Versuche der verdeckten Einflussnahme fehl, wenden sich die Tabakkonzerne an die Gerichte. Thailand, Sri Lanka, Nepal, Paraguay, die Philippinen, Uganda, Kenia, Mexiko, Argentinien, Brasilien, Südafrika, Kolumbien und Panama wurden alle von einem Vertreter der Tabakindustrie verklagt, nachdem sie versucht hatten, Gesundheitswarnungen auf ihren Zigarettenschachteln einzuführen, die Werbung für Tabakprodukte einzuschränken oder das Rauchen an öffentlichen Orten zu verbieten.[7]

Obwohl sich diese taktischen Vorgehensweisen in einer moralischen Grauzone abspielen, sind sie legal. Dies war jedoch nicht immer der Fall. Das britische «Serious Fraud Office» ermittelte zwischen 2017 und 2021 gegen BAT und beschuldigte es, Bestechungsgelder an Politiker in Burundi, den Komoren, Kenia und Ruanda gezahlt zu haben.[8]

Der Einfluss der Tabak-Multis zeigt sich auch in internationalen Organisationen, wo sie versuchen, Normen und Verträge zu beeinflussen, die sich auf ihre Geschäfte auswirken könnten. Die Weltgesundheitsorganisation – und das internationale Genf im Allgemeinen – haben sich als beliebte Zielscheiben der Tabakindustrie erwiesen.

Um inkognito zu bleiben, arbeiten die Tabakkonzerne mit Organisationen zusammen, die unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit in erster Linie die Interessen der Tabakindustrie vertreten und von dieser massgeblich finanziert werden. Dazu gehören die Stiftung für eine rauchfreie Welt «Foundation for a Smoke-Free World», die 2017 von Philip Morris International gegründet wurde und über zwölf Jahre mit einer Milliarde US-Dollar[9] finanziert wird, die NGO «Eliminating Child Labour in Tobacco-Growing Foundation» (ECLT), die 2000 von Vertretern der Tabakkonzerne lanciert wurde, und das «International Network of Nicotine Consumer Organizations» (INNCO), in dem mehrere Organisationen zusammengeschlossen sind, die sich für elektronische Zigaretten engagieren.

Alle drei haben ihren Sitz in Genf und versuchen immer wieder, sich in die Debatten der in Genf ansässigen internationalen Gremien einzumischen. So gelang es INNCO, die Konferenz der Vertragsparteien des Rahmenübereinkommens der WHO zur Eindämmung des Tabakgebrauchs im Jahr 2018 zu infiltrieren, indem sie einen Beobachterstatus erhielten.[10] Die ECLT wiederum sicherte sich einen Beraterposten beim Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen, ging Partnerschaften mit der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ein und hält einen Sitz in der Plattform zur Kinderarbeit des «Global Compact» der Vereinten Nationen.[11]

Ab den 1990er Jahren begannen die Tabakkonzerne mithilfe verbündeter Länder, die Politik zur Regulierung des Rauchens gewisser Staaten im Rahmen der Welthandelsorganisation anzufechten. Ihr Argument ist, dass dies gegen die Regeln zum Schutz des geistigen Eigentums verstosse. In den Jahren 2012 und 2013 reichten die Ukraine, Honduras, die Dominikanische Republik, Kuba und Indonesien eine Beschwerde gegen die Entscheidung Australiens ein, Zigarettenpackungen ohne Logos einzuführen.[12]

Staaten und internationale Organisationen verfügen mit dem Artikel 5.3 des WHO-Rahmenübereinkommens zur Eindämmung des Tabakgebrauchs – das die Schweiz noch immer nicht ratifiziert hat – über ein mächtiges Instrument, um dem Einfluss der Tabakindustrie auf ihre Institutionen entgegenzuwirken. Der Artikel verbietet es der Tabakindustrie, sich in die öffentliche Politik im Bereich der Gesundheit oder des Rauchens einzumischen. Bis 2014 hatten zwei Drittel der 130 Vertragsstaaten des Rahmenübereinkommens Massnahmen zur Einschränkung dieser Einmischung eingeführt.[13] Mehrere Länder, darunter Brasilien, Südafrika, Sri Lanka und das Vereinigte Königreich, haben zudem Programme zur Überwachung der Aktivitäten von Tabakkonzernen in ihrem Staatsgebiet lanciert.[14] Die Gegenoffensive wird nicht lange auf sich warten lassen.

[1] <https://www.transparency.org/en/news/tobacco-smokescreen-deadly-consequences-of-undue-influence>

[2] <https://untobaccocontrol.org/taxation/e-library/wp-content/uploads/2019/07/Tobacco-Atlas-2018.pdf>

[3] <https://www.revmed.ch/revue-medicale-suisse/2009/revue-medicale-suisse-210/les-entreprises-du-tabac-peuvent-elles-etre-citoyennes>

[4] Gilmore AB, Fooks G, Drope J, Bialous SA, Jackson RR. Exposing and addressing tobacco industry conduct in low-income and middle-income countries. *Lancet*. 2015 Mar 14;385(9972):1029-43. doi: 10.1016/S0140-6736(15)60312-9.

[5] Ibidem.

[6] Ibidem.

[7] Ibidem.

[8] <https://tobaccotactics.org/wiki/corruption/>

[9] van der Eijk, Yvette; Bero, Lisa A.; Malone, Ruth E. (2019): Philip Morris International-funded 'Foundation for a Smoke-Free World': analysing its claims of independence. In Tobacco control 28 (6), pp. 712–718. DOI: 10.1136/tobaccocontrol-2018-054278.

[10] <https://www.medicusmundi.ch/en/advocacy/publications/mms-bulletin/fighting-tobacco-in-lmic/kapitel-2/how-an-international-convention-can-help-lmic>

[11] <https://tobaccotactics.org/wiki/ect/>

[12] Gilmore AB, Fooks G, Drope J, Bialous SA, Jackson RR. Exposing and addressing tobacco industry conduct in low-income and middle-income countries. Lancet. 2015 Mar 14;385(9972):1029-43. doi: 10.1016/S0140-6736(15)60312-9

[13] <https://www.undp.org/publications/who-framework-convention-tobacco-control-accelerator-sustainable-development>

[14] <https://untobaccocontrol.org/taxation/e-library/wp-content/uploads/2019/07/Tobacco-Atlas-2018.pdf>

SDG 17: Umsetzungsmittel stärken, um die Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen



Die Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen erfordert den Aufbau übergreifender Partnerschaften auf internationaler Ebene und eine Zusammenarbeit zwischen den Ländern – insbesondere um die Bemühungen der Entwicklungsländer zu unterstützen. Die Tabakindustrie mischt sich jedoch in die verschiedenen Phasen dieses Prozesses ein. Vor allem versucht sie, den Verlauf der Verhandlungen in internationalen Gremien, wie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und anderen UN-Gremien, zu beeinflussen.

«Ihr Ziel ist es, sich Informationen über die laufenden Debatten zu beschaffen, um deren Ausgang zu beeinflussen», sagt der Epidemiologe und Spezialist für öffentliche Gesundheit Marcel Tanner. Um dies zu erreichen, nutzen die Tabakkonzerne ihre Kontakte in den internationalen Gremien. Zuweilen versuchen sie auch, die verschiedenen Ausschüsse zu untermauern, die die Entscheidungsträger beraten, erklärt Tanner weiter.

So haben die Tabakkonzerne beispielsweise bei der in Genf ansässigen Internationalen Organisation für Normung, welche die ISO-Normen festlegt, interveniert, um den Inhalt des Standards für Luftqualität zu beeinflussen. Als Folge dieser Einmischung besagt der Standard nun, dass die gesundheitsschädlichen Auswirkungen des Passivrauchens durch ein Belüftungssystem kontrolliert werden können.[1]

Gegenüber der Welthandelsorganisation (WTO) argumentieren die Tabakriesen, dass bestimmte Kontrollmassnahmen, wie z. B. die Verpflichtung, Zigaretten in neutralen Verpackungen zu verkaufen, gegen die Handels- und Gewerbefreiheit verstossen. Dies führte beispielsweise dazu, dass sich die Umsetzung eines entsprechenden Gesetzes, das 2011 von Australien verabschiedet wurde, verzögerte.[2]

Die Tabakkonzerne instrumentalisieren mitunter die Delegationen der Länder, die an diesen Debatten teilnehmen. In den Jahren 2012 und 2014 gelang es ihnen, in der sambischen und italienischen Delegation der Vertragsstaatenkonferenz (COP) des Rahmenübereinkommens der WHO zur Eindämmung des Tabakgebrauchs Personen zu platzieren, die Pro-Tabak-Organisationen

nahestehen.[3] Artikel 5.3 des Rahmenübereinkommens besagt jedoch, dass die Vertragsstaaten dafür sorgen müssen, ihre gesundheitspolitischen Massnahmen zur Tabakkontrolle «vor den kommerziellen und sonstigen berechtigten Interessen der Tabakindustrie» geschützt werden.[4]

Das Gewicht der Tabakkonzerne zeigt sich nicht nur auf der internationalen Bühne. «Sie versuchen regelmässig, auf nationaler Ebene Einfluss zu nehmen», betont Marcel Tanner. «Zu diesem Zweck zielen die Tabak-Multis vor allem auf fragile Staaten ab, insbesondere auf Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen, die für die Botschaften der Tabakkonzerne empfänglicher sind.» Auch Länder mit robusten Institutionen sind nicht immun. «In der Schweiz haben Lobbyisten – auch die der Tabakindustrie – Zugang zum Bundesparlament und können dort ungehindert ihren Einfluss auf die Politikerinnen und Politiker ausüben», ruft Tanner in Erinnerung.[5] Die Schweiz belegt im Global Tobacco Industry Interference Index des Global Centre for Good Governance in Tobacco Control (GGTC) den 79. und damit vorletzten Platz, lediglich vor der Dominikanischen Republik.[6]

Die Einflussnahme nimmt verschiedene Formen an, z. B. das Verfassen von fertigen Gesetzestexten, die Behinderung der Ausarbeitung wirksamer Gesetze, die Finanzierung von Wahlkampagnen für Abgeordnete, die Finanzierung von Kampagnen im Bereich der öffentlichen Gesundheit und im Extremfall die Einreichung einer Klage gegen eine auf nationaler Ebene eingeführte Anti-Tabak-Massnahme.[7]

Die Tabakkonzerne schrecken auch nicht davor zurück, die unterschiedlichen Positionen innerhalb einer Regierung auszunutzen. «Sie konzentrieren ihre Bemühungen auf das Wirtschaftsministerium, das in der Regel mächtiger ist als das Gesundheitsministerium, und schaffen so einen Konflikt zwischen den beiden Instanzen», erläutert Marcel Tanner. Diese Taktik wurde beispielsweise in Tansania angewandt, wo das Wirtschaftsministerium Bestandteil des Präsidialamts ist.

Eine weitere Strategie der Tabakindustrie besteht darin, Organisationen zu gründen und zu finanzieren, die auf den ersten Blick unabhängig zu sein scheinen. Viele dieser Organisationen konzentrieren sich auf das internationale Genf oder betreiben in Genf ein Büro, um einen direkten Zugang zu den UNO-Organisationen zu haben. «Es ist auch zu beobachten, dass ehemalige Funktionäre oder Mitarbeitende der WHO diesen Organisationen beitreten. Der sogenannte Drehtür-Effekt verschafft ihnen einen ungebührlichen Einfluss auf die internationalen Verhandlungen im Gesundheitsbereich», so Marcel Tanner weiter.

Zu diesen Organisationen gehören beispielsweise die Stiftung für eine Welt ohne Rauchen, die von Philip Morris International finanziert wird, oder die Stiftung zur Abschaffung der Kinderarbeit im Tabakanbau (Eliminating Child Labour in Tobacco-growing, ECLT), die von den grossen Tabak-Multis getragen wird.[8] Auf nationaler Ebene unterstützen die Tabakriesen häufig die Verbände der Tabakbäuerinnen und -bauern oder der Gastwirte. In der Schweiz präsidiert der SVP-Nationalrat Gregor Rutz Swiss Tobacco, die Organisation, welche die Tabakwarenhändlerinnen und -händler vertritt.

Auf subtilere Weise beeinflusst die Tabakindustrie auch die öffentliche Meinung, indem sie PR-Firmen engagiert, die Journalisten und NGOs ihre Botschaften eintrichtern. In Mittelamerika hat sie beispielsweise eine Kampagne gegen höhere Steuern auf Zigaretten geführt und argumentiert, dass die Steuererhöhung viele Arbeitsplätze gefährden würde.[9] In Russland klagte sie gegen das Verbot für Zigarettenhersteller, NGOs zu sponsern. Sie verwies darauf, dass dies die Wohltätigkeitsarbeit der NGOs in Mitleidenschaft ziehen würde.[10]

Noch perfider ist, dass die Tabakindustrie vielfach ihre eigene Forschung finanziert. Marcel Tanner erklärt: «Sie stellt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Geld zur Verfügung oder erteilt ihnen sogar Forschungsaufträge. Das Risiko besteht, dass diese die Ergebnisse, die den Interessen der Tabakindustrie zuwiderlaufen, aus ihrer Forschung ausschliessen.» Die Universitäten verlangen von ihren Forschenden, dass sie ihre Interessenbindungen offenlegen, aber die Überprüfung lässt manchmal zu wünschen übrig.

Ein berühmtes Beispiel ist das Passivrauchen. Nachdem Philip Morris International in einem Geheimlabor die Toxizität des Passivrauchens für die ihm ausgesetzten Personen nachgewiesen hatte, initiierte der Konzern zusammen mit anderen Zigarettenherstellern ein internationales Forschungsprogramm, um die Gefahren des Passivrauchens zu widerlegen.[11]

«Um den Einfluss der Tabakindustrie auf die Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung zu verhindern, gibt es nur einen Weg: mehr Transparenz, sowohl beim Informationsfluss als auch bei der Finanzierung», sagt Marcel Tanner und schliesst: «Das Problem ist nicht, dass es keine Regeln gibt, sondern dass sie nicht durchgesetzt werden».

[1] Bialous SA, Yach D, Whose standard is it, anyway? How the tobacco industry determines the International Organization for Standardization (ISO) standards for tobacco and tobacco products, Tobacco Control 2001;10:96-104.

[2] <https://portal-uat.who.int/fctcapps/fctcapps/fctc/kh/TIInterference/tobacco-industry-interference>

[3] <https://www.medicusmundi.ch/en/advocacy/publications/mms-bulletin/fighting-tobacco-in-lmic/kapitel-2/how-an-international-convention-can-help-lmic>

[4] <https://fctc.who.int/fr/home>

[5] Boschetti, Pietro; Mach, Philippe (2018): Attention, ce parlement peut nuire à votre santé. RTS, 9/6/2018. Available online at <https://pages.rts.ch/emissions/temps-present/9732471-attention-ce-parlement-peut-nuire-a-votre-sante.html>

[6] <https://www.at-schweiz.ch/fr/plaidoyer/307/global-tobacco-index?lang=frX>

[7] <https://www.medicusmundi.ch/en/advocacy/publications/mms-bulletin/fighting-tobacco-in-lmic/kapitel-2/how-an-international-convention-can-help-lmic>

[8] <https://tobaccotactics.org/wiki/eclt/>

[9] https://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0005/165254/Tobacco-Industry-Interference-A-Global-Brief.pdf

[10] Ibidem.

[11] https://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0005/165254/Tobacco-Industry-Interference-A-Global-Brief.pdf